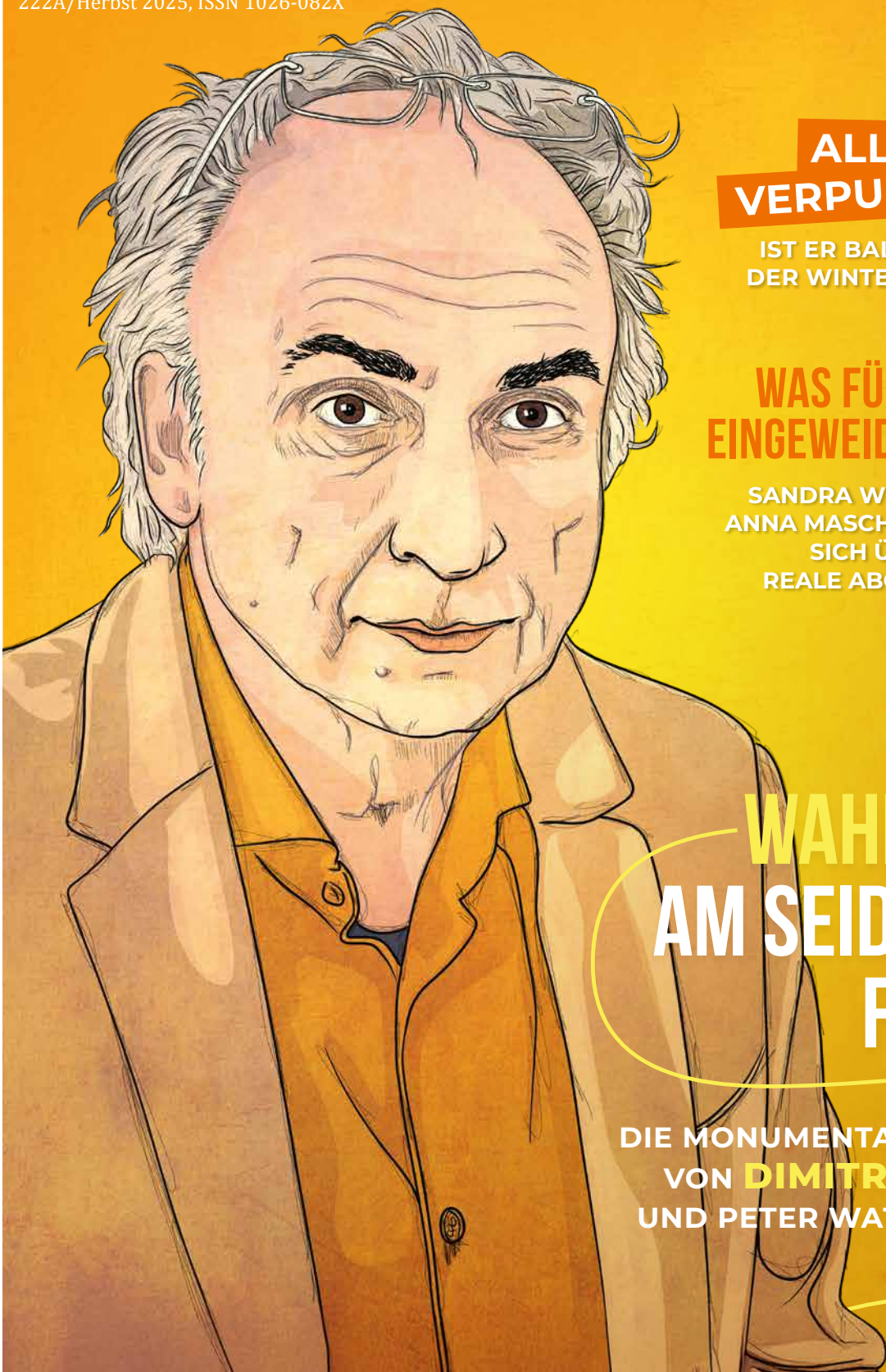


Buchkultur

SPEZIAL

Sonderheft Österreich

222A/Herbst 2025, ISSN 1026-082X



ALLES VERPULVERT

IST ER BALD FORT,
DER WINTERSPORT?

WAS FÜR EINE EINGEWEIDESCHAU!

SANDRA WEIHS UND
ANNA MASCHIK BEUGEN
SICH ÜBER
REALE ABGRÜNDE

DIE WAHRHEIT AM SEIDENEN FADEN

DIE MONUMENTALROMANE
VON **DIMITRÉ DINEV**
UND PETER WATERHOUSE

verspielt sein.

jandl zum 100.



**Sein
Werk lebt
weiter.**

Ernst Jandl
zum 100.
Luchterhand,
176 S.

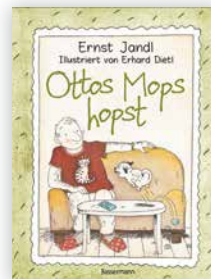
ERNST JANDL: LYRISCH, PROVOKANT, ENGAGIERT, AVANTGARDISTISCH, PRÄGEND



Werke in sechs Bänden
Luchterhand, 3712 S.



Briefe aus dem Krieg
1943-1946
Luchterhand, 176 S.



Otto's Mops hopst
Illustriert von Erhard Dietl
Bassermann, 32 S.



Eile mit Feile
Der Hörverlag
CD 1h 16 min

Mehr Infos zu Ernst Jandls Werken unter penguin.de



BUCHKULTUR freut sich, Ihnen in diesem Jahr wieder einen Überblick von der Literatur- und Verlagslandschaft Österreichs zu verschaffen. Und auch diesmal richten wir den Scheinwerfer auf jedes Bundesland im Einzelnen. Wir wünschen Ihnen ein inspirierendes wie informatives Stöbern in unserer Zusammenstellung!

LITERATUR

- 04 Coverstory: Die Wahrheit am seidenen Faden**
Dimitré Dinev erzählt vom 20. Jahrhundert auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs
- 07** Sandra Weihs sieht das soziale Dilemma
- 10** Der Mammut-Riesen-Total-Roman von Peter Waterhouse

REZENSIONEN

- 06** Raphaela Edelbauer, Dagmar Leupold, Marko Dinić
- 09** Daniel Wissner, Elke Atzler / Manfred Müller, Lukas Pellmann

DEBÜTS

- 12** Anna Maschik erzählt eine magische Familiengeschichte zwischen Magie und Realität entlang der mütterlichen Linie
- 13** Antonia Löffler, Clara Heinrich, Ana Drezga

BUCH WIEN

- 14** Die Hauptstadt feiert wieder das größte Lesefest des Landes

BÜCHERLAND ÖSTERREICH

- 16** Die BuchkulTour durch alle neun Bundesländer

WIEDERENTDECKT

- 26** Rudolf Brunngraber vernetzte Literatur und Sozialforschung
- 27** Paul Wiegler, Marta Karlweis, Doris Brehm

SACHBUCH

- 28** Die Zukunft des Wintersports
- 30** Österreichische Heimatkunde



@buchkultur

IMPRESSUM

Buchkultur Spezial ist ein Produkt der **BUCHKULTUR** Verlags GesmbH.

Buchkultur Verlagsges.m.b.H., Eslargasse 10/3a, A-1030 Wien, www.buchkultur.net, Tel.: +43 1 7863380, E-Mail: redaktion@buchkultur.net | **Herausgeber:** Michael Schnepf, Nils Jensen | **Geschäftsführung:** Max Freudenschuß | **Chefredaktion:** Katia Schwingshandl | **Redaktionsleitung:** Johannes Lau | Redaktionsassistenten: Nayra Jonke, Lilli Polansky (Praktikantin) | **Grafik:** Katharina Maya Mair | **Autor/innen dieser Ausgabe:** Anne Aschenbrenner, Ursula Ebel, Konrad Holzer, Alexander Kluy, Andreas Knabl, Maria Leitner, Christa Nebenführ, Magdalena Pichler, Karoline Pilcz, Susanne Rettenwender | **Druck:** maxmedia gmbh, 1010 Wien | Daten ohne Gewähr

Gefördert von der Kulturabteilung der Stadt Wien, Literatur

 Bundesministerium
Wohnen, Kunst, Kultur,
Medien und Sport

 **Stadt
Wien** | Kultur

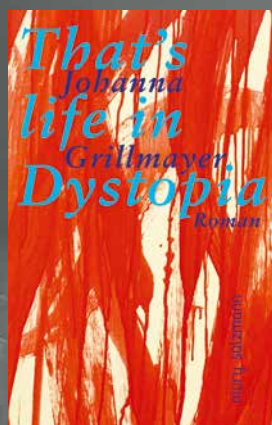
Buchkultur

 **mury salzmann**

Wie Grillmayer das Schicksal einer Patchworkfamilie nach dem Super-GAU aufaltet, ist aller Ehren wert.

Frankfurter Allgemeine Zeitung





424 Seiten, gebunden, € 28,-



432 Seiten, gebunden, € 28,-



416 Seiten, gebunden, € 28,-

Foto: Zita Klimek

www.muerysalzmann.at



DIE WAHRHEIT AM SEIDENEN FADEN

— VON URSULA EBEL

Dimitré Dinev erzählt in seinem neuen Roman »Zeit der Mutigen« vom langen 20. Jahrhundert auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs. In erster Linie geht er jedoch dem Sinn unserer endlichen Existenz auf den Grund. Dafür braucht es ein wenig Raum, 1152 Seiten.

Man liest selten ein Buch, in dem sich der Autor/die Autorin so viel Zeit für die Dinge, die er/sie erzählen möchte, nimmt, wie er/sie eben benötigt. Und in dem sich der Autor/die Autorin traut, mit derart vielen Figuren, Stoffen, literarischen Stimmen und Perspektiven aufzuwarten wie es Dinev, 1968 in Bulgarien geboren und 1990 nach Österreich geflohen, in »Zeit der Mutigen« macht. 13 Jahre hat Dinev an diesem Roman geschrieben, zwischenzeitlich erhielt er mit dem Manès Sperber-Preis eine gewichtige Auszeichnung, einige Theaterstücke wurden aufgeführt und ein dokumentarischer Text über die ermordete bulgarische Journalistin Viktoria Marinova erschien. Dinev lässt seinen Roman am Beginn des Ersten Weltkriegs in Österreich starten, er folgt der jungen Krankenschwester Eva an die Front und begleitet später ihr Leben als Mutter und Ehefrau in einem Dorf in der Wachau. Die Fronten im Zweiten Weltkrieg bringen Österreich und das einst weit entfernte Bulgarien miteinander in Kontakt. Nach dem Ende des Krieges setzt sich in Bulgarien Todor Schiwkow als Diktator durch, in Österreich erhalten Nazis ihren Einfluss aufrecht. 1989 kommt es zu einer Neuordnung unter belasteten Vorzeichen. »Zeit der Mutigen« erzählt von Lebensentwürfen und -verläufen, von Wünschen und brutalen Realitäten, von Sehnsüchten und der Macht der Geschichte. Dinev blickt in die Seelen der Menschen, von der Stasi-Funktionärin bis hin zum Roma-Freiheitskämpfer, und stellt dabei die Frage, die für alle gilt: Aus welchem Stoff sind wir gemacht?

KALTE FÜSSE

In Anbetracht der Dimension seines Vorhabens habe er doch auch »kalte Füße« bekommen, räumt Dinev gleich zu Beginn unseres Gesprächs an einem heißen Augustnachmittag in einem Gastgarten in der Wiener Burggasse ein. Gleich um die Ecke sei über Jahre seine Schreibstube gewesen. Die allererste Lesung in Österreich fand im unweit gelegenen Amerlingbeisl statt. Der Gegend scheint sich der zurückhaltend und verschmitzt erzählende Schriftsteller verbunden zu fühlen. Dinev wartet immer kurz ab, bevor er antwortet, darauf bedacht, die gestellten Fragen und die kurz danach im Raum schwebenden Gedanken nicht zu stören.

Natürlich »macht man Versprechungen beim Schreiben«, welche man auch halten möchte. Sonst enttäusche man das Gegenüber, das nichts weniger als die »Menschheit« sei, dabei komme eine »ästhetisch-ethische« Ebene ins Spiel. Wenn das erste Kapitel bereits 200 Seiten hat und noch sechs weitere folgen sollen, wie es ihm vorschwebte, dann ist klar, dass dieser Umfang eine große, wenn nicht die »größte Herausforderung« für den Autor wird – und damit auch für die Leser/innen. Romane sieht er als »Königsdziplin« an, denn im »Roman sind alle Gattungen vereint«, gute Dialoge sind ebenso essenziell wie eine gelungene Dramaturgie und philosophisch-essayistische Stellen.

Die Gliederung in sieben Kapitel fungierte für Dinev als Anker. Diese geht auf die Schilderung der Schöpfungsge-

Foto: Minitta Kandlbauer

schichte dreier byzantinischer Autoren zurück, die auf sieben Bestandteilen aufbaut: Wasser, Feuer, Steine, Wolken, Wind, Erde, Sonne. »Die Reihenfolge bei der Schöpfung ist nicht das Wesentliche. Gott macht es so, wie es ihm beliebt«, meint der Autor. In seinem Roman ist es weniger ein Gott, der eine Rolle spielt, als die Macht totalitärer Regime, die mit Vehemenz und Gewalt probieren einen neuen Menschen zu kreieren. Die Wahrheit hängt dabei mitunter nur mehr lose am seidenen Faden.

Die »Zeit der Mutigen« hat zwar einige teils kämpferische, teils eigensinnige Hauptfiguren, wie Wichra, eine junge Bulgarin, die für die Geheimdienste arbeitet und ihren Vater nach der Wende in Österreich suchen wird, Barko, einen jungen Roma, der im Arbeitslager in Bulgarien gefoltert wird, Meto, einen NS-Soldaten, der seine Erinnerung verliert, Neda, eine angstlose Hirtin in Bulgarien, oder Nora, eine junge Frau in Österreich, die sich für Flüchtlinge stark macht, doch gleichzeitig erlaubt es sich der Roman zudem über andere Figuren zu erzählen, die nicht zwangsläufig für den Plot der Handlungen notwendig wären. Darin liegt eine Stärke Dinevs Erzähltechnik, der dramaturgische Faden ist fein gesponnen, und bringt einen auf abseits gelegene Pfade. Wie im richtigen Leben eben. Im am Rande Gelegenen kann etwas Besonders liegen, oder auch nicht. Damit sprengt er übliche Konventionen des Buchmarkts mit Nachdruck. Dennoch sei das Interesse an dem Roman groß gewesen, erzählt Dinev, der europaweit durch seinen Erfolgsroman »Engelszungen« (2003) bekannt geworden ist. Schon vor Erscheinen sind erste Übersetzungslizenzen verkauft.

»DIE RICHTIGEN KOMMUNISTEN, DAS WAREN DIE ANARCHISTEN«

»Zeit der Mutigen« hinterlässt nicht nur dank der findigen Dramaturgie und der teils lustvollen, überbordenden Sprache einen bleibenden Eindruck, sondern auch dank der akribisch recherchierten Passagen über die bulgarische Zeitgeschichte. Mit der Darstellung von Arbeitslagern, wie das als KZ bezeichnete Lager Belene, in der Ära Schiwkow spürt Dinev ein oftmals verschwiegene Kapitel der bulgarischen Zeitgeschichte auf. Dimitré Dinev sagt: »Die richtigen Kommunisten, das waren die Anarchisten«. Die wahren Kommunisten hat man »von links und rechts umgebracht, weil sie eben Humanisten waren.« Der junge Roma Barko lernt im KZ Belene die nicht zerstörbare Haltung der Anarchisten kennen und schätzen. Sie sind die einzigen, die trotz ihres nahenden Untergangs in einem rechtsfreien Raum auf Zusammenhalt und die Unterstützung der Schwachen setzen. Sie stärken Barko den Rücken. Nach seiner Entlassung setzt er sich unter Lebensgefahr für die Rechte der Roma ein. »Die Wahrheit ist längst tot in diesem Land«, wird Barkos Sohn später lakonisch feststellen müssen.

An diesen Stellen entfaltet der Roman sein politisches Potenzial, indem er die Auswirkungen eines menschenverachtenden Regimes auf die Lebenswege von Menschen über Jahr-

zehnte verfolgt. Einem Regime, das einem ständig auflauert, kann man nur durch gute Zufälle entgehen, oder wenn man eine Geheimagentin an der Seite hat, die weiß, wie man Kollegen/innen hinters Licht führt. Mit seinem Artikel »Ohne Viktoria« über den Mord an der Journalistin Marinowa begab sich Dinev erstmals auf das heikle Terrain der Geheimdienste, das er in diesem Roman vielgestaltig bis in die Gegenwart behandelt. Dinev gelingt der Balanceakt, reale historische Ereignisse sowohl auf haarsträubend witzige Art (dank z.B. einer Sexszene um einer Stasi-Verhaftung zu entkommen), als auch auf trocken-realistische Weise zu erzählen.

VON LEERSTELLEN IM 20. JAHRHUNDERT

Schauermärchen, frühe Varianten der Fake News, über (Kinder) stehlende Roma wurden in Schiwkows Ära gezielt verbreitet, Roma zu Klassenverrättern gemacht. Wenn der Erzähler über die Traditionen und die Sichtweise der Roma erzählt, dann kommt auch Magisches ins Spiel. (Doch nicht nur dann, Magie und Rituale spielten lange Zeit in bulgarischen Familien eine wichtige Rolle.) »Wahrscheinlich gehöre ich zur letzten Generation, die in ihrer Kindheit noch mit Roma gespielt hat«, sagt Dimitré Dinev. Die Kultur der Roma und deren Geschichte spürt die »Zeit der Mutigen« einfühlsam und präzise auf, und hilft dabei eine weitere Leerstelle der europäischen Geschichte zu schließen.

Die Wende 1989 ändert einiges. Neue Möglichkeiten und Gefahren lauern. Wichra meint im Westen die Welt erstmals in Farbe zu sehen, die »Vielfalt an Farben machte sie trunken«. Als hätte sich die Jahrzehnte zuvor ein Nebel über die Umwelt gelegt. Doch so ergeht es nicht nur Wichra, sondern auch die Leser/innen sehen die Welt mit anderen Augen. Sie tauchen nach der Lektüre wieder in diese Welt ein. Die Kraft von »Zeit der Mutigen« hat sie unsere gegenwärtige Welt immer wieder als traumhaftes Gebilde aus den Augen verlieren lassen. ■



Dimitré Dinev
Zeit der Mutigen
Kein & Aber, 1152 Seiten

Dimitré Dinev wurde 1968 in Bulgarien geboren. Im Jahr 1990 kam er als Flüchtling nach Österreich, wo er studierte und seitdem in deutscher Sprache Drehbücher, Erzählungen und Essays veröffentlichte. Seine Theaterstücke wurden u. a. am Burgtheater inszeniert. Der literarische Durchbruch gelang ihm 2003 mit seinem Familienroman »Engelszungen« (Deuticke), der europaweit mit großem Interesse aufgenommen wurde. Dimitré Dinev lebt in Wien.

Zwischenmenschlich in den roten Zahlen

Raphaela Edelbauers Roman »Die echtere Wirklichkeit« ist blitzgescheit, subversiv und unvergesslich.

So kann es nicht weitergehen! Aletheia, eine »philosophische Terrorzelle«, benannt mit dem griechischen Wort für »Wahrheit«, möchte den »aggressiven Vereinfachungen«, mit denen die Bevölkerung von Politik und Medien seit Jahren manipuliert wird, ein Ende setzen. Nachdem sich ihre Mitglieder lange Zeit mit Theorie beschäftigt haben, wollen sie nun zur Praxis übergehen und »Gewalt als Gestalt« einsetzen, um ihren Anliegen in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen – sie planen ein Bombenattentat samt Geiselnahme. Getragen wird dieser gewagte Plot von einem Ensemble nuanciert gezeichneter, unberechenbarer und unendlich skurriler Figuren, die den Halt in der Gesellschaft verloren haben und deren blinder Idealismus sie in diese Verzweiflungstaten treibt. Im Zentrum steht Petra, die seit einem Autounfall in Schweden auf einen Rollstuhl angewiesen ist und sich Byproxy nennt, eine eiskalte Manipulatorin, die rasch zur Anführerin der Gruppe aufsteigt und dort wie eine bitterböse Frauenfigur von Elfriede Jelinek agiert. Virtuos verquickt Raphaella Edelbauer in diesem Roman gleich mehrere Genres miteinander: Er ist Politthriller, Gelehrten satire, Gesellschaftsroman und nicht zuletzt eine unendlich komische Liebeserklärung an Wien voller glänzender Milieuschilderungen, die von der Institutsweihnachtsfeier bis zum Bierzelt hinaus in die Vorstadt führen. Mögen die Literaturpreise des Landes auf diesen ungewöhnlichen Roman niederprasseln! ■



Raphaela Edelbauer
Die echtere Wirklichkeit
Klett-Cotta, 448 S.



Dagmar Leupold
Muttermale
Jung und Jung, 176 S.



Marko Dinić
Buch der Gesichter
Zsolnay, 464 S.

Graben zwischen Generationen

Dagmar Leupold schreibt von einer mühseligen Annäherung an ihre Mutter.

Die Mutter hat aus ihrer ostpreussischen Heimat fliehen müssen. Die damals erlittenen Verluste hinderten sie daran, sich Neuem, und sei es das eigene Kind, anzunähern. Nach vielen, erfolgreichen Romanen macht also die siebzugjährige Autorin endlich die Mutter zum Thema. Den großen Druck, der sich da in vielen Jahren aufgebaut hat, kann man spüren.

Dagmar Leupold begann als Übersetzerin, ist auch Lyrikerin und so nimmt sie das, was sie schreibt, ganz besonders genau, sie untersucht die Worte, stellt sie alle einander gegenüber. Die Autorin schreibt davon, dass das Aus-tragen der Tochter die Vorstufe zum Er-tragen war, stellt fest, dass – wenn etwas mehr Andeutung als Entscheidung ist – ein erinnertes Ort ganz anders aussieht als der besuchte Ort und die Mutter als Witwe in ihren Gewohnheiten auf denselben Gleisen, also auf der Strecke blieb.

Dagmar Leupold gibt den vielen, kurzen Kapiteln Überschriften, die sich aus Erinnerungstücken zusammensetzen, Fotografien, Redewendungen, Speisen, Wohnungen, Reisen. Die Österreichurlaube gehörten zu den wenig hellen Seiten im unglücklichen Leben der Mutter oder ein abendliches Singen, während dem Seelenruhe eintrat.

»Im Schlaf hast du deine Tochter womöglich sogar gern gehabt.« Ansonsten erlebte diese Tochter Autorität und Willkür, Erziehung als Dressur. Das Bemühen, Mitleid mit der Mutter zu haben, kommt ohne besonders großes Selbstmitleid aus, lässt aber herzerreißende Sätze zu. ■

»Der Krieg ist ein Karren im Dreck«

Marko Dinić beeindruckt mit Geschichts- und Sachkenntnis und bezaubert als Wortmaler.

Die Erzählung beginnt im Winter 1915/1916 in der Vojvodina, mit Olga, »zäh, aber zerrüttet«. Das einleitende Zitat dazu aus einem Brief von Leo Perutz hat allerdings schon vorbereitet, dass diese so gradlinig nicht werden wird. Tatsächlich ergibt sich erst, wenn alle Episoden übereinandergelagert sind, eine durchgehende (jüdische) Geschichte in und um Belgrad, in Zemun, Grenztort der Donaumonarchie vor der Mündung der Save. Sie wurzelt im 19. Jahrhundert, erreicht irgendwann 1988, dazwischen immer wieder von ganz oben verordnete Kriegsgräuel.

Aus den zeitlichen Verschiebungen erklären sich allmählich die Handlungen der Protagonist/innen, leitmotivisch durchziehen Bücher und Zwillinge die Kapitel. Es entwickeln sich Assoziationsketten, von Gesicht als Spiegel bis hin zu gespiegelten Wörtern. Dinić mischt Zwei- und Mehrdeutigkeiten darunter, »nasenloser Jude« etwa oder »Der Gasmann«, der Film mit Heinz Rühmanns Hitlergruß. Besonders schön die Hommage an »Das Buch Blam« des großen Aleksandar Tisma.

Ist Marko Dinić, geboren 1988, Wiener mit serbischem Pass (DER STANDARD), geborener Serbe (DEUTSCHLANDFUNK) oder doch »jugoslawischer [sic!] Schriftsteller« (Wikipedia)? Jedenfalls braucht das »Buch der Gesichter« mit wunderbaren Mono- und Dialogen und Gedankenbildern, den Perspektivenwechseln, dem Vorwärts und Rückwärts in der Zeit den Vergleich mit Béla Tarrs Verfilmung von László Krasznahorkais »Satanstango« nicht zu scheuen, ähnelt doch auch die abschließende Danksagung einem Filmabspann. ■

Andreas Knabl

Konrad Holzer

Maria Leitner



MIT WENIG FREUNDLICHEN GRÜSSEN

VON MARIA LEITNER

Sandra Weihs sieht die Menschen – und damit das Dilemma – hinter Sozialhilfeempfänger/innen und Amtspersonen.

Manfred Gruber hat seine früheren Lebensabschnitte nach Krisen unterteilt: Führerschein gemacht während der Ölkrise, Familiengründung in der Jugoslawienkrise, selbständig geworden mit der Bankenkrise. Jetzt ist er selbst die Krise – er lebt von der staatlichen Unterstützung. »Niemand hat dir vorzuschreiben, was du wann und wie machen sollst, das entscheidest immer noch du selbst.« Mit so einer Einstellung hat man es naturgemäß schwer, wenn man in einem (österreichischen) Amt auf seinem Recht auf Unterstützung beharrt, den Amtspersonen Fehler vorwirft und eigentlich überhaupt keine Menschen mag. Immerhin ist Gruber bisher der »Bemühungspflicht« – zehn Bewerbungen im Monat! – nachgekommen. Die wird nun plötzlich in Frage gestellt, ein Bescheid teilt die »grundbücherliche Sicherstellung des Grundstücks« mit. Er soll das geliebte (wiewohl herabgekommene) Haus der verstorbenen Mutter, die er jahrelang auf eigene Kosten gepflegt hat, verlieren? Die Erschöpfung, die Bitterkeit wächst ...

In Grubers Argwohn und zunehmender Paranoia – er hat kein Smartphone, um nicht damit kontrolliert zu werden – klingen manche Töne wie Thomas Bernhard, die eine oder andere Situation scheint wie von Kafka entworfen. Sandra Weihs hat zudem einen Weg gefunden, das Spiel mit Perspektiven besonders eindringlich zu gestalten. Sie klaubt gewissermaßen Grubers Gedanken aus seinem Kopf und gibt sie mit der Stimme der Sozialpsychologin, im Nachhinein erzählt, wieder: »Die Beamten verfolgen und jagen dich, anstatt ihrer Pflicht nachzukommen, dem Dienst am Volk. Du bist schließlich Teil dieses Volkes ... auch wenn du kein Leistungsträger bist, kein Hackler.« Auf diese Weise stellt sie ebenso die Probleme der exekutierenden Sozialarbeiterin – alleinerziehende Mutter, die an der Stechuhr durch hinausgezögertes Verlassen des Amtes Minuten für den Pflegeurlaub sammelt – dar,

Tratsch und Klatsch der Nachbarschaft, die nach dem »Vorfall« interviewt wird, bereiten genüsslich auf die Katastrophe vor. Man schwankt ununterbrochen zwischen Verständnis, Mitleid und schlechtem Gewissen – die Autorin verweigert ihren Leser/innen jegliche Hilfestellung zur Festlegung eines Standpunkts. Allerdings: Wenn Gruber seine Beschwerdebriefe an die Behörden »mit wenig freundlichen Grüßen« unterschreibt, möchte man sich das eigentlich auch einmal trauen.

Sandra Weihs, geboren 1983 in Klagenfurt, hat mit Jugendlichen und Familien in prekären Verhältnissen gearbeitet, war für Fälle der »bedarfsorientierten Mindestsicherung« zuständig und leitete daneben eine Schreibwerkstatt für Jugendliche mit psychischen Erkrankungen. Ihre vielfältigen sozialen Erfahrungen sind bereits in »Das grenzenlose Und« (eine 18-jährige Borderlinerin) und »Delilah« (die Geschichte einer jungen Außenseiterin) eingeflossen. Hat auch das neue Buch einen realen Hintergrund? Sandra Weihs antwortete BUCHKULTUR: »Ja. Der Text beruht auf eigener Arbeit mit der Klientel und langjähriger Recherche. Manfred Gruber hingegen ist eine fiktive Figur, in der eben viele Themen, wie Armut und Arbeitslosigkeit, zusammenkommen, inspiriert durch persönliche Erfahrung im Kontakt mit Sozialhilfeempfängern und aus Gesprächen mit Psychotherapeuten und Fachkräften.«

In seiner unverblünten Offenheit erinnert »Bemühungspflicht« an die provokante Feststellung des Philosophen Pangloss in Voltaires »Candide oder Der Optimismus«: »Das Unglück des Einzelnen begründet das Wohl der Gesamtheit, so dass es ums allgemeine Wohl desto besser steht, je mehr privates Unglück es gibt.« ■



Sandra Weihs
Bemühungspflicht
FVA, 256 S.

Buchkultur im Abo günstiger lesen.



+ Ihr Jahresabo zum Vorteilspreis

Erhalten Sie 6 x im Jahr exklusive Interviews und Geschichten aus der Welt der Literatur, randvoll mit Vorstellungen von ausgewählten Neuerscheinungen. Jede Menge aktuelle Lesetipps zu den spannendsten Romanen und den interessantesten Sachbüchern.

+ Sonderhefte

Mit dem Abonnement erhalten Sie zusätzlich zum Buchkultur Magazin alle Buchkultur-Sonderhefte mit Themenschwerpunkt gratis in Ihren Postkasten und/oder die Buchkultur-App.

+ Geschenkbuch zur Wahl**



Mariette Navarro
Am Grund des Himmels
Kunstmann



Max Goldt
Aber?
dtv



53 Frauen, die du
gelesen haben musst
Wochen-Kulturkalender 2026
Harenberg

6 x im Jahr + Sonderhefte

Digital Abo	Print Abo	Student/innen & Arbeitslosen Abo*
33€ jährlich	48€ jährlich in ganz Europa	Digital: 25€* Print: 40€* jährlich

Neu

Ab sofort zusätzlich mit Zugriff
auf die Digitalausgaben!

*Für Student/innen und Arbeitsuchende, Nachweis erforderlich.
Angebot gültig bis 31.12.2025. Druck- und Satzfehler vorbehalten.

3 Wege zum Buchkultur-Abo

Direkt online
im Buchkultur-
Shop abonnieren

E-Mail mit einem Foto
des ausgefüllten Formulars
an abo@buchkultur.net

Postkarte ausschneiden,
frankieren
und absenden.

shop.buchkultur.net



Jetzt abonnieren!

Ich möchte folgendes Buchkultur-Jahresabo
ab der nächsten Ausgabe abonnieren:

- ☐ Print Abo um 48€
☐ Digital Abo um 33€

- Student/innen Abo*:
☐ Print um 40€*
☐ Digital um 25€*

Bitte wählen Sie den
Titel Ihres Buch-Geschenks**:

- ☐ Am Grund des Himmels
(Kunstmann)
☐ Aber? (dtv)
☐ Wochen-Kulturkalender
2026 (Harenberg)

*Für Student/innen und Arbeitsuchende, Nachweis erforderlich. • Angebotsbedingungen siehe AGB
auf shop.buchkultur.net. **Wahlmöglichkeit, Angebot gültig solange Vorrat reicht • Angebot gültig bis
31.12.2025. Druck- und Satzfehler vorbehalten.

Vor- und Nachname* _____

Straße | Hausnummer | Tür * _____

Land | PLZ | Wohnort * _____

Telefon _____

E-Mail* _____

Datum* _____

Unterschrift* _____

Buchkultur

Esrlarngasse 10

1030 Wien

Österreich

Oder für Deutschland: Orffstraße 14, 80634 München, Deutschland

Wenn's zu Weihnachten zu warm ist

Daniel Wissers Zukunftsroman befasst sich mit den Abgründen österreichischer Innenpolitik der jüngeren Vergangenheit.

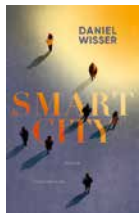
In NEUDA, einer so genannten Smart City irgendwo in Niederösterreich, scheint das Leben perfekt zu sein: Die Stadt ist klimaneutral und nachhaltig, Kriminalität existiert nicht und zu Silvester verzichtet man der Umwelt zuliebe auf das traditionelle Feuerwerk und erfreut sich an einer Lichtshow. Die Journalistin Morag Oliphant möchte dort einen Neubeginn versuchen, nachdem ihr Mann Rochus Barabas, ein bekannter Enthüllungsjournalist, und ihre gemeinsame Tochter Nelly ermordet worden sind. Mit ihrer kritischen Kolumne, die sie jede Woche veröffentlicht und in der sie auf korrupte Machenschaften der Politik hinweist, erweckt Morag rasch den Zorn der Mächtigen. Als die nächste Wahl bevorsteht, lässt Daniel Wisser seine Protagonistin gemeinsam mit anderen Frauen eine eigene Partei gründen, die prompt gegen die mächtige Zentrumsparterie gewinnt. Darüber hinaus gelingt es Morag, die Mörder ihrer Familie ausfindig zu machen. Ständig überschlagen sich die Ereignisse, doch in Fahrt kommt die unglaublich vorhersehbare Handlung trotzdem nicht. Es bleibt unklar, warum alle Figuren krampfhaft originelle Namen tragen – der Kanzler heißt Gawan Rindfleisch – und warum Wisser diesen zahnlosen Zeitbündel überhaupt in der Zukunft ansiedelt, zumal er seine Protagonistin vor allem mit jenen Abgründen österreichischer Innenpolitik befasst, mit der sich smarte Politiker in jüngerer Vergangenheit in die Geschichte eingeschrieben haben. ■

Reisen, um davon zu schreiben

Diese Anthologie versammelt Texte, die österreichische Autor/innen während ihrer Auslandseinsätze verfasst haben.

Über 600 Lesungen an über 300 Orten werden weltweit veranstaltet, um österreichische Literatur bekannt zu machen. Elke Atzler und Manfred Müller haben im Auftrag des Bundesministeriums für internationale Angelegenheiten das zusammengetragen, was 19 Autor/innen – alphabetisch geordnet von Luna Al-Mousli bis Daniel Wisser – während ihrer Reisen erlebt haben. Nun sind ja Autor/innen zuerst einmal Reisende wie wir alle. Wie wir schmeißen sie die Nerven weg, wenn irgendetwas Unvorhergesehenes dazwischen kommt, sie machen Selfies oder auch nicht, stellen sich vor, dort, wo sie nur kurz zu Gast sind, zu leben und zu arbeiten. Sind genervt, wenn sie zwei Stunden durch eine Landschaft fahren, die die ganze Zeit über gleich aussieht. Sich an keine Details zu erinnern, weil nichts aufgeschrieben wurde, können wir Leser/innen verschmerzen, bei Autor/innen aber, die berichten sollen, kann das Probleme bereiten.

Was für Schreibende wieder ganz speziell ist, ist der Austausch bei den Lesungen, sich zu wundern, wie viel Gedanken sich Leser/innen machen, sich aber auch in Rage zu reden, wenn einem vorgeworfen wird, dass Frauen hauptsächlich über Beziehungen schreiben oder, um bei den Frauen zu bleiben, im tiefsten Kolumbien auf selbstverständlich gelebten Feminismus zu treffen. Und das Problem, dass New York eine Stadt ist, in der man vieles, auch viel Schönes machen könnte, aber halt nicht schreiben, ist wieder nur für Autor/innen ein Problem. ■



Daniel Wisser
Smart City
Luchterhand,
416 S.



Elke Atzler,
Manfred Müller
(Hg.)
Der Stoff aus dem die Sätze sind. Österreichische Autorinnen und Autoren unterwegs in der Welt
Luftschacht,
144 S.



Lukas Pellmann
Zwei Tage im Sommer
Edition Atelier,
304 S.

Österreich gegen Ungarn

Mutiger Roman über eine mögliche Zukunft Österreichs und Europas

Lukas Pellmann, bekannt durch seine interaktiven Wien-Krimis sowie seine witzig-humorvollen Romane um den Ex-Polizisten Nikolaus Lauda, zeigt sich hier von einer neuen Seite. Der deutsche Autor, 1979 geboren und seit seiner Kindheit in Wien lebend, studierter Historiker und Politikwissenschaftler, zeichnet einen Kurzkrieg, der das beschauliche Österreich erschüttert, angesiedelt in unserer ungefähren Jetztzeit.

Das Burgenland wird von den Nachbarn überfallen, um die Idee eines Großungarns wie vor 1918 wieder herzustellen. Pellmann beschreibt die Grausamkeiten des Überfalls aus zwei Perspektiven: Die der deutschen Urlauberin Simone, die mit Mann und Tochter Nicola aus Unbedachtheit mitten ins Geschehen gerät, sowie die des ungarischen Soldaten Balázs. In einer zweiten Zeitebene, etwa 25 Jahre nach dem Blitzkrieg, lässt er die überlebende Nicola als Erwachsene zu Wort kommen, die anlässlich des Jahrestages des Angriffs vom Fernsehen interviewt wird. Mittlerweile ist die EU zerfallen, Russland hat sich den Balkan einverleibt, Österreich wird nationalkonservativ ohne Gewaltenteilung regiert und die Welt ist politisch eine ganz andere.

Gekonnt spinnt Lukas Pellmann die politische Lage Österreichs, die Demokratieverdrossenheit der Österreicher/innen sowie die rechts-nationalen Tendenzen unserer Gegenwart fort, verwebt sie mit persönlichen Schicksalen und entwirft das (Horror-)Szenario einer Zukunft, die nicht zuletzt durch Nicht-Hinhören, durch Desinteresse an der Demokratie und die »Das geht mich nichts an«-Mentalität der Bevölkerung auf beiden Seiten geschieht. Möge sein Roman sich als nicht prophetisch erweisen. Erschütternd, beklemmend, wichtig! ■

ALLES ÜBERALL AUF EINMAL

— VON ALEXANDER KLUY

Durch Zeit und Raum in Begleitung von Gespenstern, Toten und Ungeborenen: Der Mammut-Riesen-Total-Roman »Z Ypsilon X« von Peter Waterhouse über Schuld und Scham in der Familie

Noch heute sind prosaische Monumentalvorhaben scheinbar etwas literarisch genuin Österreichisches. Von Robert Musil zu Marianne Fritz' wortentfesselten Zyklen »Dessen Sprache du nicht verstehst« und den jeweils fünfbändigen »Naturgemäß I« und »Naturgemäß II« und dem posthum nur online publizierten dritten Teil ließe sich eine Linie ziehen. Doch diese endete nicht mit Fritz' Tod 2007: 2019 erschien Philipp Weiss' 1000-Seiter »Am Weltenrand sitzen die Menschen und lachen«. Nun legt Peter Waterhouse, der bereits 2006 mit »(Krieg und Welt)« einen sehr ausgreifenden Roman publizierte, nach gut zehnjährigem Schweigen und sacht vorzeitig zu seinem 70. Geburtstag im nächsten März, mit »Z Ypsilon X« eine mehr als würdige Fortführung vor. 1568 Seiten lang. An die drei Kilogramm wiegend. Findet man solches in Deutschland? Schon manchmal: »Die Ästhetik des Widerstands« von Peter Weiss, Uwe Johnsons »Jahrestage« oder als jüngeres Beispiel Clemens Meyers »Die Projektoren«. In und aus der Schweiz dürfte Alex Sadkowskys »Die chinesische Wespe« von 2002 der letzte Totalitätsroman gewesen sein.

Alles kreist, umkreist, magnetisch sich anziehend, sich abstoßend, orbital zirkulierend, um Edgar Alker, Waterhouses Großvater. Dieser war zwischen 1938 und 1945 »Hauptschriftleiter« von DAS KLEINE BLATT und



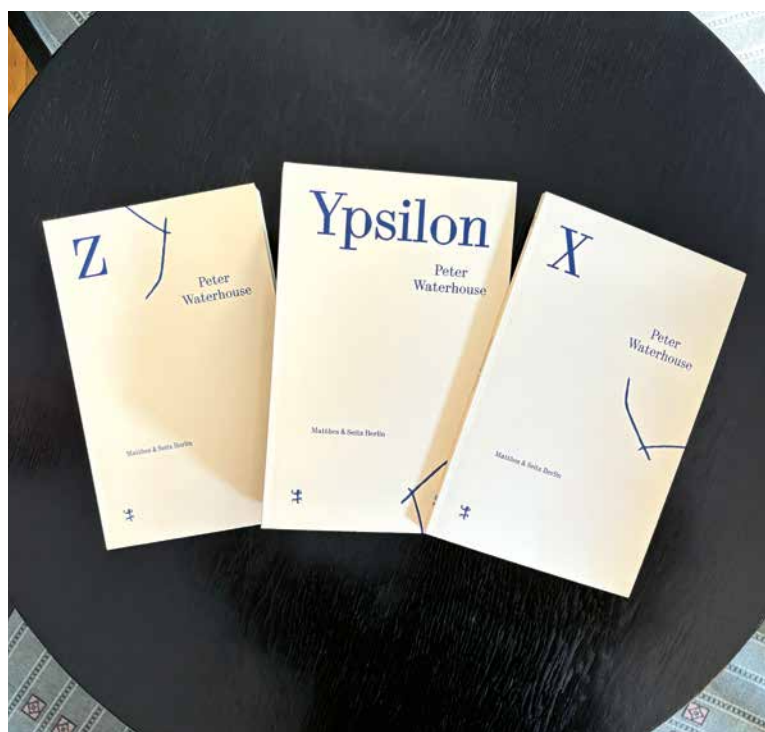
so an recht zentraler Stelle der NS-Propaganda positioniert. Zugleich war er Sammler von Büchern von Karl Kraus, Peter Altenberg und anderen Modernen – die er offiziell bekämpfte, zensierte, verbot. Der Roman spielt zwischen Böhmen, dem Hotel O in Zeleznicárka K, und Palästina, Graz, dem Semmering und Dickens' London, in Lebens- und in Bücher- wie in Traumwelten, in imaginären Archiven des Wissens und in Ruinen der Erinnerungen. Es treten auf: Georg Trakl, Ingeborg Bachmann, Karel Gott, Ludwig Wittgenstein und eine dermaßen vielköpfige Schar an Geistern, Verstorbenen und toten Flüsterern, dass Leo Tolstois »Krieg und Frieden« fast als Kleinfamilienporträt anmutet – begleitet von einer Fülle an typografischen Um- und Neu-Gestaltungen.

Es geht um die Gegenwart – ein Schauspieler hält sich zu Proben in dem Hotel O auf – und die lange Vergangenheit des 20. Jahrhunderts, um Ungeborene, die

Foto: Jindřich Nosek via Wikimedia

Rückschau auf die Moderne halten. An einer Stelle heißt es sinnig poetologisch: »Himmlich und höllisch, göttlich, jenseitig, ganz diesseitig, Jahrhunderte alt, Jahrmillionen alt, eiszeitlich, vorgeschichtlich, universal, doch auch blass, zitternd, brennend, zerbrechlich.« Tote und Geister kehren zurück, wehen durch die Zeiten, beschweigen vieles – und werden über noch mehr zum Reden gebracht.

Das Ganze, dessen aquatisch strudelnde Struktur en détail wohl erst gelehrte Traktate erhellen dürften, ist eine gewaltige Herausforderung. Denn Waterhouse deliriert sich minuziös durch Familienverstrebnungen und Geschichtsassoziationsreihen. So gibt es etwa eine Meditation über die Buchwidmung »P.A.«, die, auf immer engerer Gedankenumkreisung insistierend, sich über mehrere Seiten erstreckt. Als der Lyriker und mit Auszeichnungen geehrte Sprachkünstler, der der Wiener Waterhouse ist, entschlägt er sich keineswegs Wortspielen: »Der ganze Zaun stabierte und drahtete und bretterte den Weg entlang. Öhrte durch die Öhren, öste sich dann von Öse zu Öse.« Eine schöne, kaleidoskopische und sich ruhelos verändernde Rätsel aufgebende Malstromlektüre, ein Ab- und Aufstieg zu dem, was Literatur jenseits von Markt- und Marketingvorgaben sein kann. Und sein will. ■



Peter Waterhouse, geboren 1956 in Berlin, wuchs als Sohn einer Österreicherin und eines britischen Offiziers in Niedersachsen auf. Anschließend studierte er Germanistik und Anglistik in Los Angeles und Wien, wo er 1984 über Paul Celan promovierte und bis heute als Schriftsteller tätig ist. Sein Werk umfasst zahlreiche Textsorten, die in verschiedene Sprachen übertragen wurden. Waterhouse selbst übersetzt zudem aus dem Italienischen und Englischen.



Peter Waterhouse
Z Ypsilon X
Matthes & Seitz,
1568 S.

Foto: Redaktion

Wenn Bücher tanzen lernen

Wien, Ort der Worte, des Weins und des Walzers ...

In Kaffeehäusern wurde Weltliteratur geschrieben, auf Parketten internationale Politik verhandelt. Hier, wo sich der Walzertakt durch die Geschichte zieht wie eine elegante Fußnote, fragt man sich: Wann haben wir aufgehört, Literatur zu feiern?

Die Stadt hat Bälle für Ärzt:innen, Zuckerbäcker:innen, Jurist:innen – doch ausgerechnet die Literatur, die Königin des Geistes, bleibt unbeachtet. Dabei hätte gerade das Lesen mehr Glamour verdient! Ein Ball für Bücher? Klingt nach einer charmanten Utopie. Und genau des-

halb könnte es höchste Zeit dafür sein. Tatsächlich wird derzeit ein solcher Ball geplant: Der erste Wiener Ball der Bücher findet am **11. April 2026** im Palais Niederösterreich statt – ein Begegnungsort für Lesende, Schreibende und Tanzende. Ein Fest für Bücher und für jene, die sie leben.

Wenn Wien eines kann, dann Bühne sein für das, was größer ist als wir selbst. Vielleicht auch für Bücher, die das Tanzen lernen möchten! Karten sichern: www.wienerballderbuecher.at

**Der Wiener
Ball der Bücher**
Jetzt dabei sein!



WAS FÜR EINE EINGEWEIDESCHAU!

Anna Maschik erzählt in »Wenn du es heimlich machen willst, musst du die Schafe töten« eine Familiengeschichte zwischen Magie und Realität entlang der mütterlichen Linie.

VON KONRAD HOLZER

Mittlerweile findet man so lange Titel ja schon öfter und fragt sich: Merkt sich die jemand? Anna Maschik setzt mit ihrem dann noch eins drauf und erregt damit vorhersehbares Aufsehen. Dieser lange Satz wäre aber nichts als eine schillern-de Seifenblase, würde die Autorin nicht gleich kraftvoll bis über beide blutige Ellenbogen ins titelgebende Schafetöten einsteigen und genauso kraftvoll bis zum tränentreibenden Zitronenessen am Ende durchhalten. Anna Maschik ist 1995 in Wien geboren, studierte Vergleichende Literaturwissenschaft und Sprachkunst dort und Leipzig, war bei Theaterfestivals, an der Wiener Schule des Schreibens tätig und kuratierte die Literaturpassage im Museumsquartier in Wien. So weit, so gut. Aber Maschik unterrichtet auch Deutsch und Spanisch an einem Wiener Gymnasium. Übrigens: Der vor hundert Jahren geborene Ernst Jandl arbeitete ebenfalls als Lehrer und blieb seinen Schüler/innen nachhaltig in Erinnerung, so schrieb er ein herzerreißendes Lob an seine »lieben, hochbegabten Schülerinnen und Schüler«. Es ist zu hoffen, dass Maschik bei den ihren nachwirkt.

Mit einer Familiengeschichte die Laufbahn als Autor/in zu beginnen, kommt zur Zeit öfter vor. Liest man all diese Geschichten, wird einem klar, warum: Henning Sußebach erzählt in »Anna oder: Was von einem Leben bleibt« (C.H.Beck), die Geschichte seiner Urgroßmutter, Ricarda Messner geht in »Wo der Name wohnt« (Suhrkamp) nach Riga, wo ihr Urgroßvater Salomon gewohnt hat, und Anna Maschik beginnt in einem kleinen Dorf an der Nordsee, wo Urgroßmutter Henrike am ersten Tag des neuen Jahrhunderts auf die Welt kommt. Nun erzählt sie nicht in ermüdender Detailtreue alle vier Generationen durch, nein, sie braucht für ihren Roman nicht einmal 250 Seiten, auf denen sie sich einzelne, für sie wichtige Momente herausholt, die sie oft aus der einen und aus der anderen Sichtweise der Beteiligten schildert. Ein wenig streift sie Zeitgeschichte, überrascht mit Sätzen, die einen plötzlich berühren oder einem lange im Gedächtnis bleiben, setzt da-



zwischen die Überlegungen und Betrachtungen der Erzählerin Alma. Das Geschehen wird in Landschaften eingebettet, die recht verschieden sind, sei es die Nordseeküste oder eine österreichische Kleinstadt. Die Männer spielen in diesen vier Frauenleben vernachlässigbare, aber recht oft skurrile Rollen, Alma, die letzte der Vier, kommt bis jetzt anscheinend überhaupt ohne einen aus. Mütter lieben nicht immer ihre Kinder, Schwiegermütter sowieso nicht ihre Schwiegertöchter. Liebe ist in der Geschichte dieser Frauen nicht wirklich wichtig. Dafür haben die Gärten umso mehr Bedeutung, sie werden zu Lebewesen, die zum Beispiel in ihrer plötzlichen Weißfärbung zeigen, dass irgendwo jemand gestorben ist. Die Frauen arbeiten im Garten, weil sie es so von ihren Müttern übernommen haben, graben immer wieder etwas ein, voll Erwartung, was denn da wachsen wird. Was eingegraben wird, muss blühen, was blüht, trägt Früchte. Das klingt höchst realistisch, ist es bei Anna Maschik aber nicht, sie lässt damit die Realität voll und ganz hinter sich und hebt in eine magische Surrealität ab. Die einschlägigen Beweggründe für Maschiks Erzählen erfährt man in den Antworten auf fünf abschließende Fragen, die ihr am Ende des Buchs gestellt werden. Und ist beglückt, dass alles so aufgegangen ist, wie die Autorin sich das vorgestellt hat. ■

Anna Maschik
Wenn du es heimlich machen willst,
musst du die Schafe töten
Luchterhand, 240 S.



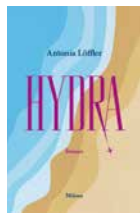
Foto: Luca Senoner

Was bleibt, wenn der Vorhang fällt

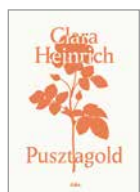
Antonia Löfflers Debüt »Hydra« ist ein vielschichtiges Debüt, welches Gegenwart und Vergangenheit raffiniert verwebt.

2022. Anne und ihr Freund Jacob verpassen am JFK-Flughafen ihren Rückflug nach Wien, der kurz darauf abstürzt. In der Flughafenbar lernen die beiden Leo kennen und ein Geflecht aus dunklen Parallelen zwischen ihm und Annes Familiengeschichte findet seinen Weg an die Oberfläche. Aus dieser Ausgangsszene springt Löffler in die Vergangenheit von Annes Eltern: die griechische Insel Hydra im Jahr 1980, Theaterproben, Exzesse, Leidenschaft und ein unheilvolles Ereignis, das alles veränderte. In Wien angekommen, begibt sich Anne auf Spurensuche. Steckt in den sich über Jahrzehnte erstreckenden Familiengeschichten ein Körnchen Wahrheit, oder handelt es sich bloß um reine Inszenierung? Kann man gegen brüchige Erinnerungen ankämpfen? Was passiert, wenn die Wahrheit nicht ins Familiennarrativ passt?

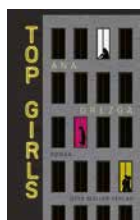
Die Stärke des Romans zeigt sich an der atmosphärischen Dichte und dem vielstimmigen, teilweise (beabsichtigt?) sperrigen Hochkommen von alten Erinnerungen. Die Sprache changiert zwischen Dringlichkeit und bildhaften Beschreibungen, viele der Dialoge zeichnen sich durch starke Präzision aus, während andere beinahe etwas konstruiert wirken. Die Zeitsprünge zwischen Gegenwart und Vergangenheit erfordern Aufmerksamkeit, sie greifen die Hauptthemen des Romans – das Fragen nach der Wahrheit und das Verschweigen derer – auf. Ein Roman über Zufall und Kausalität, über das, was verschwiegen wird, und das, was aufgedeckt werden muss, um sich der eigenen Geschichte wieder zu ermächtigen. ■



Antonia Löffler
Hydra
Milena, 260 S.



Clara Heinrich
Pusztagold
aki, 240 S.



Ana Drezga
Top Girls
Otto Müller,
120 S.

Von Rückkehrschock und Austrocknung

Clara Heinrichs »Pusztagold« zeigt, dass der Osten Österreichs nicht nur bezüglich Gemüsesorten, sondern auch literarisch ertragreich ist.

Pusztagold, das ist eine Paprikasorte. Ein passender Titel für einen Roman, der sich darum dreht, dass die Protagonistin in der pannonischen Tiefebene Gemüsesorten anbaut. Sie, die Ich-Erzählerin, ist von Berlin ins Burgenland zurückgekehrt. Eine Umstellung auch für Freund A., der von einer zu Beginn rätselhaften Erkrankung betroffen ist und viel Zeit im Bett verbringen muss. Ein Lockdown, der über die Pandemie hinausgeht. Eine Umstellung, ebenso weil die Landschaft sich seit der Kindheit der Hauptfigur verändert hat, trockener geworden ist. Die Salzlacken haben kaum mehr Wasser. Eine Mahnung, die durch intensive Bilder der Dürre entsteht. Die im Übrigen, wie die Nachbarn, viel Meinung dazu haben, wie die Dinge gemacht werden. Noch eklatanter ist der Unterschied zu den Erinnerungen der Eltern und Großeltern. Die im Übrigen, genauso wie die Nachbarn, die Welt in »Hiesige« und den Rest unterteilen und viel Meinung dazu haben, wie man was zu machen hat. Für einen Auszug aus ihrem Debütroman »Pusztagold« hat Clara Heinrich 2021 den Burgenländischen Literaturpreis bekommen.

Sie betreibt ihre eigene Marktgärtnerei im Osten von Österreich und hat unter anderem ebenfalls in Berlin studiert, weshalb man dem Roman durchaus autobiografische Züge zuordnen darf. Viele, wenn nicht gar etwas zu viele Zitate aus Betrachtungen über Anbau, Gedichten und feministischen Gedanken, umrahmen die Ich-Erzählung, die sich mit Gesprächsnotizen paart. Dennoch eine charmante Mischung. Weil auch Gartenbau und Landschaft ihre eigene Poesie an sich haben. ■

In High Heels durch die Halbgasse

Neon Lights, Autolärm und Großstadtgeruch. Drezgas Figuren suchen die Balance zwischen Familie, dem Selbst, WG-Partys und hartem Theaterleben.

Ana Drezga kennt man bereits aus dem Theater, ihre Stücke und Regiearbeiten wurden u. a. in Wien am Volkstheater Hundsturm und am Deutschen Staatstheater Timisoara aufgeführt. Es überrascht also nicht, dass ihr Romandebüt »Top Girls« mit knalliger Bildstärke und pointierten Dialogen besticht. Auf gerade mal 120 Seiten rauscht Drezga durch die Stadt und das Innenleben der Hauptfigur Liv – ebenfalls Theatermensch. Wer Wien kennt, wird einiges wiederentdecken oder neu kennenlernen, wie etwa die Halbgasse im 7. Bezirk mit ihren »Top Girls«, die wie Schauspielerinnen über den hinteren Bühnenrand ziehen und die flashige Atmosphäre mit ihrem Fake-Glitzer und unablässig klackernden High Heels herstellen.

Es beginnt mit dem Ende einer Party in Livs Wohnung. Rausch, Exzess und die Schwaden der Vergänglichkeit hängen in den Altbauwänden. Obgleich der Name der Protagonistin erst spät verraten wird, sitzt man durchgehend in ihrem Kopf. Erlebt durch sie die Machtallüren des allmächtigen Theaterregisseurs ER, die Stadtabenteuer des Freundschaftskreises und die Brüchigkeit der am Land lebenden Familie. Drezga eignet sich eine lässige, knappe mit Anglizismen durchzogene Kunstsprache an, die urban und authentisch klingt.

Im Zentrum stets die Fragen: Wo soll ich hin? Wer geht mit mir? Wie stehe ich zur Stadt – und vor allem: Wie steht die Stadt zu mir? »Wir verschwanden in ihr, der Stadt, und die Stadt verschwand hinter unseren Rücken, als ob sie sich bewegte und nicht wir, wie die Züge, die nebenan abfahren und einem das Gefühl geben, selbst ins Rollen zu kommen.«. ■

Buch Wien

Messe und
Festival

Heimat bist du vieler Bücher

Im Herbst feiert die österreichische Hauptstadt wieder das größte Lesefest des Landes.

Im 17. Jahr ihres Bestehens wird es auf der BUCH WIEN heuer wieder Vieles zu lesen und zu erleben geben. Im Zentrum der Veranstaltung stehen zahlreiche Bühnengespräche mit bekannten Schriftsteller/innen aus dem deutschsprachigen und internationalen Raum – oder solchen, die hier noch entdeckt werden können. Und über die schöne Literatur hinaus ist die ganze Welt der Bücher vielfältig repräsentiert. Diese Messe, die 2025 sogar das erste Mal in zwei Hallen stattfindet, ist zudem nämlich ein Festival des Wissens, da zahlreiche Sachbuchneuerscheinungen in Form von spannenden Diskussionen vorgestellt werden. In diesem Jahr geschieht das etwa im Rahmen eines großen Feminismus-Schwerpunkts am Donnerstag. Auch hier richtet sich der Fokus zusätzlich auf das aufstrebende Buchmarktsegment Young Adult: Zusätzlich zur großen Erweiterung des Messeangebots in dieser Hinsicht im vergangenen Jahr wird dieses Publikum jetzt ebenso in den Diskussionen und Publikumsgesprächen stärker angesprochen. Das gesamte Programm bekommt die Öffentlichkeit am 1. Oktober zu sehen. Zur Einstimmung hat BUCHKULTUR hier einige Messe-Highlights versammelt, auf die sich unsere Redaktion besonders freut.



BUCH WIEN
Messe und Festival
Vom 12. bis zum 16. November
Halle D, Messe Wien
Tickets sind hier erhältlich:
buchwien.at



Gustavo Faverón Patriau

Gustavo Faverón Patriau »Unten leben« (Droschl) ist wie ein Labyrinth: Wer eintritt, lässt Chronologie und Gewissheiten zurück. Faverón, selbst Literaturwissenschaftler (Bowdoin College, Maine) gestaltet seinen Roman wie ein Palimpsest: Referenzen, Verweise, Doppelungen. Man entdeckt Roberto Bolaño und Jorge Luis Borges, aber auch Edgar Allan Poe in den Worten. Sein Stil ist nie manieriert – Präzision und erzählerische Wucht sind vorrangig. Der Roman fordert, will geduldig und aufmerksam gelesen werden. Doch wer sich auf den Abstieg einlässt, findet in den dunklen Verliesen Echos der Geschichte – die bis in die Gegenwart nachhallen. (Erkan Osmanović in BUCHKULTUR 221)



Milena Michiko Flašar

Milena Michiko Flašar spielt in »Der Hase im Mond« (Wagenbach) mit Mythen, die Hintergründiges in den Vordergrund bringen. Nach der Lektüre ist man geneigt, einen gewissen Bogen um Personen mit spitzen Zähnen zu machen: Vampirmythen gibt es sowohl in Europa als auch in Japan. Zumindest aber sind Figuren, die nicht ganz zu den Lebenden gehören, im Spiel. Auch Themen wie »Hikikomori«, ein japanischer Begriff für Menschen, die sich weitgehend von der Gesellschaft in ihrer Wohnung zurückziehen, begegnen uns. Man kann Flašars Kurzgeschichten somit als Parabeln auf Schein und Sein der Gesellschaft lesen. (Magdalena Pichler in BUCHKULTUR 221)

Fotos: Daniela Nickmann, Carolyn Wolfenzon, Helmut Wimmer



Catherine Meurisse

Catherine Meurisse wirft in »Allzumenschliches« (Carlsen) einen satirischen Blick auf westliche Klassiker. Die französische Künstlerin, vormals Zeichnerin bei der Zeitschrift »Charlie Hebdo«, verbindet höchst unterhaltsam erzählerische Perspektiven und karikaturhaften Zeichenstil, um Philosophie und Literatur einer feministischen Neulektüre zu unterziehen: In kurzen Episoden inszeniert Meurisse Begegnungen zwischen großen Namen des westlichen Kanons mit einer anonymen Protagonistin, die, ausgestattet mit modernem Selbstbewusstsein die jeweiligen Gesprächspartner wie z. B. einen schwätzenden Descartes humorvoll übertrumpft. (Thomas Ballhausen in *Buchkultur* 214)



Takis Würger

Im neuen Buch »Für Polina« (Diogenes) geht Starjournalist Takis Würger seiner Leidenschaft für Musik nach und setzt nebenbei Glenn Gould ein Denkmal. Hannes weint nie, ist sich selbst genug. Ganz anders Polina, mit der er aufwächst. Anfangs der Teenagerzeit keimt so etwas wie Liebe auf. Takis Würger schreibt schöne Bilder: Mit dem Tod der Mutter kann Hannes nicht mehr Klavier spielen, er hört auf zu wachsen, komponiert nur mehr im Inneren und wird Klavierträger. Vor allem aber punktet Würger mit seinen Frauenfiguren, selbst wenn sie nicht durchgehend auftreten, er belässt ihnen Brüche und Widersprüche. (Maria Leitner in *BUCHKULTUR* 219)



V. V. Ganeshanathan

Die großangelegte Erzählung und fiktive Autobiografie »Der brennende Garten« (Tropen) von V. V. Ganeshanathan umfasst die Zeit des sri-lankischen Bürgerkriegs von 1982 bis 2009 und erzählt nicht nur eine persönliche Geschichte, sondern auch einen Teil der Geschichte eines Volkes sowie eines Landes. Sie taucht tief ein in Kämpfe und Krieg, sie beschreibt die persönliche Zerrissenheit, die Gespaltenheit und bis zu einem gewissen Grad auch Naivität ihrer Protagonistin und Ich-Erzählerin, die sich schließlich in eine starke Frau wandelt. Außerdem führt sie schonungslos vor Augen, was Gewalt und Radikalismus mit Menschen, Familien und Ländern machen. (Karoline Pilcz in *BUCHKULTUR* 222)



Sylvain Tesson

Stille umgibt Sylvain Tesson, als er durch die Alpen klettert. Konturloses »Weiß« (Rowohlt) wird zum Synonym für Religion ohne Gestalt. Analog reglementiert eine Liturgie streng den Rhythmus: Früh aufstehen, tagsüber wandern und abends, beim heißen Tee, die vor Kälte starrenden Körpermoleküle wieder aktivieren. Erlebt hat der Reiseschriftsteller den Schnee als eine über die Erde gespannte Haut des Himmels. Diese Selbstreflexion nimmt den Schrecken vor einer Tour de force durch den Schnee und verwandelt sich vielleicht zur Courage, Ähnliches selbst zu erproben. (Hans-Dieter Grünefeld in *BUCHKULTUR* 211)

Bücherland Österreich

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen Österreichs neun Bundesländer in Buchform vor - Romane, Gedichte, Kochbücher, Krimis oder Biografien - hier finden alle etwas zum Lesen.

Tirol

Viele Bücher unter einem goldenen Dach: Lesenswertes aus und über Innsbruck und Umgebung

1 Der Historiker Michael Forcher setzt sich in diesem mit Bildern geschmückten Buch mit der historischen Figur Michael Gaismair auseinander. Dabei wird das Leben eines Mannes aufgearbeitet, der gegen die Monarchie, den Adel und die weltliche Macht der Kirche rebellierte und sich für soziale Gerechtigkeit einsetzte. Während der Tiroler Bauernkriege 1525 stieg Gaismair zu einem maßgeblich entscheidenden Bauernführer auf. Gaismairs politisches Engagement wird in diesem Buch unter anderem durch eine ungekürzte neuhochdeutsche Übersetzung seiner »Landesordnung« hervorgehoben. Ein mitreißend erzähltes Porträt eines Mannes, »dem Freiheit und Gerechtigkeit über alles gingen«.

2 Von Łódź nach Innsbruck sind es 1060 Kilometer. Die Jüdin Leokadia Justman hat sie hinter sich gebracht, als sie nach dem deutschen Überfall auf Polen 1939 aus ihrer Heimat fliehen musste, um zu überleben. Es verschlug Justman nach Tirol, wo sie im Untergrund lebte. Aber auch hier konnte sie nicht lange bleiben, da ihr – von Einheimischen verraten – die Gestapo auf die Spur kam. Ihre Flucht endete mit dem Kriegsende im Saalachtal. Sie kehrte nach Innsbruck zurück, wo sie ihren Ehemann kennenlernte, mit dem sie nach New York zog. Erst 2003 publizierte sie diesen Teil ihrer Lebensgeschichte. Nun ist er erstmals auf Deutsch erschienen.

3 Der sechste Teil der bekannten »Schotti to go«-Reihe von Michael Schottenberg zeichnet sich, wie schon seine Vorgänger, durch eine Verwebung von humorvollem Erzählstil und neugierig machenden Reisetipps aus. Die Erzählungen reichen von Rückblicken in die Vergangenheit bis zu selbst designten



Ski und Wanderabenteuern. Im Mittelpunkt steht die kulturelle und landschaftliche Vielfalt Tirols, die am Ende der Kapitel aufscheinenden Tipps reichen von Museen über Bauernhöfe, Wanderwege und Handwerkswerkstätten. »Tirol für Entdecker« – der Name ist hier eindeutig Programm!

4 Ein Wald. Vögel. Bäume. Ein Toter unter frisch gefällten Lärchen. Bei einem Spaziergang mit seinem Hund erspäht der Förster Arie Daamen eine zwischen Holzstämmen eingeklemmte Hand. Ein Unfall? Wohl kaum. Die Geschwister Stadler bergen die Leiche, doch schnell wird klar: Der Tote wurde erschossen. Die Fragen nach seiner Identität, dem Tatmotiv und der Bedeutung der Platzierung der Leiche zwischen den Baumstämmen müssen dringend geklärt werden, nur so kann der Frieden zurück in den Wald einkehren – dessen ist sich Förster Arie sicher. ■

Foto: Yekuppek via Pixabay

ERLESEN VOM ERSTEN AUGENBLICK AN



Die Schönheit des Ausseerlandes erkunden und sich gleichzeitig zwischen Entspannung und kultureller Vielfalt wiederfinden.

In der WASNERIN trägt die lebendige Kulturszene das ganze Jahr – und besonders im Herbst. Zwischen SPA und Wellness, Kaminfeuer, Lounge und Bibliothek wird das Wort zum Erlebnis: sinnlich, nahbar, inspirierend. Mit den „Literarischen Momenten“ und klangvollen musikalischen Darbietungen, findet man hier nicht nur Erholung für den Körper, sondern auch Nahrung für den Geist.

Gerade dann, wenn die Natur zur Ruhe kommt, entfaltet sich diese Kraft ganz besonders: Abende, Wochenenden und Veranstaltungen voller Sprache, Begegnungen mit Autor:innen und Gedanken die nachklingen, wie ein edler Tropfen Wein.

Wer hier in die feine literarische Welt eintaucht, findet einen Resonanzraum, in dem Kultur und Literatur mehr sind als Unterhaltung – sie werden zum Dialog zwischen Mensch, Ort und Augenblick.



UNSERE KULTURHIGHLIGHTS

25. OKTOBER 2025

EVA SCHMIDT

„Neben Fremden“ – feinsinnige Geschichten
über das Leben am Rand.

23.–26. NOVEMBER 2025

SERVUS LITERATUR-AKADEMIE

Workshops mit Theodora Bauer & Harald Nachförg –
drei Tage Sprache, Erzählen & literarisches Eintauchen.

25. NOVEMBER 2025

ERIKA PLUHAR

„Spät aber doch“ – Lesung & Konzert
über eine späte Wiederbegegnung zweier Jugendlieben,
mit Thaïs Bernarda Bauer am Klavier.

13. DEZEMBER 2025

„Früher war mehr Lametta“

Günther Eisenhuber liest Weihnachtsgeschichten voller
schräger Missgeschicke & feiner Schadenfreude.

UNSER SPECIAL FÜR BUCHKULTUR-LESER: 10% KULTURBONUS

auf unsere Tagespreise sowie reservierte VIP-Plätze bei den
Exklusiv-Veranstaltungen – Buchen Sie gleich Ihr Lieblings-
Kulturevent! Kennwort: Buchkultur 2025



DIE WASNERIN

Sommersbergseestraße 19, 8990 Bad Aussee, T 03622 52 108

reservierung@diewasnerin.at

www.diewasnerin.at



Vorarlberg

Zwischen Bodensee und Arlberg finden sich auch in Form von Büchern interessante Einblicke.

1 Warum nennt man die Vorarlberger/innen Gsiberger? Was bedeutet der Ausdruck Dräackvorsaiar? Und was hat das Sprichwort »Wer sälb Dräck am Schtäckahed, sött ned andara i dr Nasa bohra« mit dem Wandern zu tun? Der Dialekt stellt ein wichtiges, wenn nicht sogar das wichtigste, Identitätsmerkmal der Vorarlberger Bevölkerung dar. Er dient der Vermittlung von Zugehörigkeit und wird unter Schulkamerad-, Freund- und Arbeitskolleg/innen sowie auch innerhalb der Familie gesprochen. Mit »Schnoarrawagglar« hat Wolfgang Berchtold ein Spiel konzipiert, welches den Spielenden die Punkteanzahl pro richtig beantworteter Frage zur freien Entscheidung lässt. Ein Spaß für jede Altersgruppe!

2 »es geht mir mit meiner dialekt-dichtung nie darum, das wichtige erbe der »wälder sprache« zu schmälern, ich habe stets das gegenteil in kopf und herz: jede sprache lebt und überlebt von und mit kreativen veränderungen, neuen ideen – impulsen und horizonten.« In »zerwirbelt & verwoben« entfaltet Norbert Mayer eine Dialektdichtung des vorarlbergischen Bregenzerwaldes. Er changiert dabei voller Leichtigkeit mit Sprache, Tradition und Heimat. Eine collagenartig poetische Symbiose aus verschiedenen Elementen



wird geschaffen, die Wäldergedichte stellen eine Hommage an das Literarische dar, an das, was nicht immer eindeutig ist, an die Grenze zwischen Erfindung und Wahrheit.

3 Vorarlberg ist international für seine Architektur und Baukultur bekannt. »Architektur in Vorarlberg« bietet eine Sammlung von Gebäuden und Baukultur, insbesondere Holzbauten. Vorgestellt werden 50 besonders außergewöhnliche Projekte, die über den Bregenzerwald bis nach Dornbirn, zum Montafon und ins Rheintal führen. Krankenhäuser, Kindergärten, Bibliotheken, Studentenwohnheime – die architektonische Entwicklung Vorarlbergs seit den Sechziger Jahren wird in diesem Buch mit zahlreichen Fotografien und weiterbildenden Texten veranschaulicht. »Architektur in Vorarlberg« lädt dazu ein, eine Region zu entdecken, in der Baukunst nicht nur gestaltet, sondern gelebt wird! ■



TIPP
Wolfgang Berchtold
Schnoarrawagglar.
Das Vorarlberg-Quiz für alle Gschidnasa, die Mundart-Profis werden möchten
edition V, 600 S.



Norbert Mayer
zerwirbelt & verwoben
Haymon, 216 S.



Sandra Hofmeister, Verena Konrad (Hg.)
Architektur in Vorarlberg. Porträt einer regionalen Baukultur
Edition Detail, 336 S.

Foto: Pezibear via Pixabay



Nominiert

Österreichischer
Buchpreis 2025

ORF

BESTENLISTE

**JUNG
UND
JUNG**

»Mit seinem neuen
Roman gelingt **MARTIN
PRINZ** ein Comeback.«

FALTER

272 Seiten | Gebunden mit SU | € 24,-



© Lukas Beck



Salzburg

An der Salzach sprudelt die Kultur und somit kommt immer wieder Lesenswertes zum Vorschein.

1 »Erinnern-Stadt-Vergessen« macht es sich zum Ziel, alle Erinnerungszeichen der NS-Zeit und der Zeit nach 1945 einzufangen. Dabei gliedern sich die Erinnerungszeichen unter anderem in die Kategorien »Widerstand & Opfer«, »Täter, Mitläufer & Bystander« sowie »Kriegerdenkmäler«. Die Fotos von Tafeln, Denkmalen und Grabsteinen werden durch Beschreibungen, historischen Kontext und die Umstände der Entstehung ergänzt. Zusätzlich findet man die genaue Adresse, sowie Erinnerungszeichen, die sich in der Nähe befinden und eine Nennung von thematisch ähnlichen Orten. Den vier Historiker/innen gelingt eine anschauliche Übersicht über die Erinnerungszeichen der NS-Zeit in Salzburg.

2 »Was, so fragen die Leute oft, unterscheidet das Wirtshaus vom Gasthaus? Um dann selbst zu antworten: Im Wirtshaus hat der Wirt das Sagen. Diese freundliche Diktatur beim Essen und Trinken ist es, was Wirtshäusern Unverwechselbarkeit und Stil verleiht.« Der leidenschaftliche Koch Andreas Döllner nimmt die Lesenden in diesem Kochbuch bei der Hand und lädt zu einem Rundgang durch die österreichische Küche ein: Beginnend beim Frühschoppen bis zum deftigen Mittagessen, der Nachmittagsjause sowie dem ausgiebigen Abendessen führt der Koch uns mit einfachen Rezepten und schelmischen Anekdoten durch den Wirtshausalltag.

3 Dieser historische Kriminalroman von Sophie Reyer setzt sich erstmals mit dem Leben von Max Reinhardts erster Ehefrau, Else Heim, auseinander. Der plötzliche Tod jenes Schauspielers, der die Rolle des Tod im »Jedermann« spielen sollte, sowie die Ermordung der Zweitbesetzung zwingen den Regisseur Max Reinhardt dazu, seine Ex-Frau Else Heim einfliegen zu lassen, um die Premiere zu retten. Dabei spielt der Krimi mit Rückblenden, in denen das Aufwachsen der Else Heim beschrieben wird, sowie mit Sprüngen zurück in die Gegenwart, in der sich die Salzburger Festspiele 1937 ereignen. Sophie Reyers Kriminalroman gelingt es mühelos Geschichte, Witz sowie Gesellschaftskritik zu verbinden. ■



Robert Obermair,
Bernadette
Edtmaier, Chris-
toph Würflinger,
Kay-Michael Dankl
**Erinnern –
Stadt – Vergessen.
Gedenkorte
zur NS-Zeit in
Salzburg erkunden**
edition mosaik,
416 S.

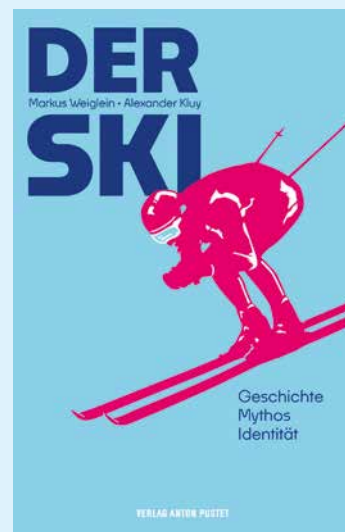


Andreas Döllner
**Das Wirtshaus.
Rezepte und
Geschichten aus
dem Salzburger
Land**
Brandstätter,
240 S.



Sophie Reyer
**Tod bei den
Salzburger
Festspielen**
Emons,
240 S.

Kult und Kulturgut, Fun und Freiheit



Markus Weiglein, Alexander Kluy
DER SKI
Geschichte – Mythos – Identität
Hardcover, 120 Seiten
11,5 x 18 cm, mit farbigen Abbildungen
ISBN 978-3-7025-1171-5, € 20,-
erscheint am 20. Oktober 2025



Laura Anninger
SCHNEE VON MORGEN
**Über das Skifahren
in Zeiten des Klimawandels**
Hardcover mit Schutzumschlag
192 Seiten
13,5 x 21,5 cm, mit farbigen Abbildungen
ISBN 978-3-7025-1160-9, € 26,-
erscheint am 20. Oktober 2025

www.pustet.at
VERLAG ANTON PUSTET

Kärnten

Ein See der Wörter am Wörthersee: Die Literaturlandschaft um Klagenfurt schlägt wieder ihre Seiten auf.

1 »Meine Geschichte ist liquide geworden und hat die Isolationshaft verlassen. Jetzt marmoriert sie mit den Farben anderer Lebensgeschichten und tritt aus der Einsamkeit der Wortlosigkeit heraus und will erzählt werden.« In dieser Graphic Novel werden 19 biografische queer-feministische Geschichten erzählt, die persönliche Erlebnisse unterschiedlichster Art in Villach und Klagenfurt beschreiben und sich dabei mit tabuisierten Themen wie Essstörungen, Gehörlosigkeit, sexueller Gewalt und Queerness auseinandersetzen. Alternativen Erzähl- und Ausdrucksweisen wird hier durch die Kombination von Bild und Wort Ausdruck gegeben.

2 Kärnten und die Steiermark – zwei Bundesländer, die durch mehr verbunden sind als nur die neu errichtete Eisenbahnstrecke und die Koralmbahn. Das neue Buch von Journalist und Autor Johannes Kübeck erzählt erstmals die gemeinsame Geschichte von zwei Regionen, die schon seit der Bronzezeit die Brücke und das Bollwerk Europas gebildet haben. Hier wird Forschung mit spannenden Geschichten verknüpft: Es wird erzählt von Kaisern, Göttern, Händlern und Legionären. Die historische Forschung von Wissenschaftler/innen wird dabei in einfach aufzunehmenden Lesestoff verwandelt, der die Lesenden über zwei Jahrtausende durch die Entwicklung der beiden Bundesländer führt.

3 Die österreichische Literatur, das (un-)bekannte Wesen: Klaus Amann, langjähriger Leiter des Robert-Musil-Instituts in Klagenfurt gilt als einer ihrer großen Kenner und hat nun zahlreiche seiner Ein- und Ausführungen zur Dichtung im Alpenland in einem Paket zusammengeschnürt: Unter dem Titel »ich ich sein / wer sein« (ein Zitat von Ernst Jandl) versammelt Amann, im Kleinwalsertal geboren, in Wien Literaturwissenschaftler geworden und als solcher jahrzehntelang am Wörthersee tätig, hier zahlreiche Aufsätze und Reden zur österreichischen Literatur – Ausdruck eines lebenslangen Nachdenkens über die Identität dieses Landes. ■

schau.Räume (Hg.)
Queer-feministische
Stadtgeschichten.
Eine Art graphicNOVEL
Hermagoras, 144 S.

Johannes Kübeck
Kärnten und Steiermark: Neu erzählt. Mehr als zwei Jahrtausende Geschichte und Geschichten der Menschen in den Ostalpen
Leykam, 200 S.

Klaus Amann
ich ich sein / wer sein?
Zur österreichischen Literatur
Ritter, 400 S.

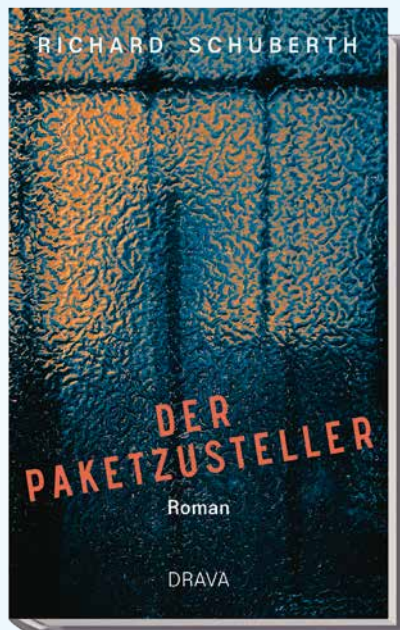


Foto: Christian Georg via Pixabay



ca. 300 Seiten, gebunden,
Lesebändchen • EUR 24,00
ISBN 978-3-99138-114-3

RICHARD SCHUBERTH,
geb. 1968 in Ybbs a.
d. Donau, Romancier,
Essayist, Dramatiker, Kulturwissenschaftler,
Cartoonist, Songwriter, Regisseur.
2021 Theodor Kramer Preis für Schreiben im
Exil und im Widerstand, 2022 Elias-Canetti-
Stipendium



Richard Schubert Der Paketzusteller Roman

Gerhild Pfister, 48, ist Facebook-Queen und gefürchtete Online-spöterin. Als feministische Leiterin eines digitalen Salons lebt sie radikal online – bis eine Krebsdiagnose ihr Leben verändert. Im Wissen um ihren nahen Tod wirbelt sie noch einmal digitalen Staub auf – provozierend, witzig, gnadenlos.

Eine Affäre mit dem Paketzusteller Haydar bringt ihre kontrollierte „Sterbe-Souveränität“ ins Wanken. Als Haydar verschwindet und sie an ein Verbrechen glaubt, sinnt sie auf Rache – doch der Plan scheitert. Unerwartet eröffnet das neue Möglichkeiten.

Der Paketzusteller ist ein beißender Bildungsroman einer Frau am Ende ihres Lebens, eine bitterböse Gesellschaftssatire voller schwarzem Humor, Abstürzen und Sehnsucht nach Solidarität – mitten in der Welt der Social Media.

Drava

Drava Verlag · Založba Drava GmbH

A-9020 Klagenfurt/Celovec • 8.-Mai-Straße 11
Tel. +43 (0)463 37036 • office@wieser-verlag.com
www.drava.at

Steiermark

Graz und das steirische Umland – ein großes Kapitel in der österreichischen Literaturgeschichte, wie zahlreiche Bücher zeigen

1 Auf 280 Seiten schildert Barbara Stelzl-Marx aus Sicht von Zeitzeugen die Monate von Mai bis Juni 1945 in Graz. Dabei wird der Alltag unter sowjetischer Besetzung beschrieben: der Schock und die Angst vor den Russen, die Plünderungen und Vergewaltigungen, die Beobachtungen der immer größer werdenden Ausbreitung der Russen in der Stadt. Zusätzlich beinhaltet das Sachbuch Zeitungsabdrucke und Berichte. Tagebucheinträge sowie Fotos spiegeln die düstere Atmosphäre des gesellschaftlichen Ausnahmezustands wider. Barbara Stelzl-Marx gelingt es mit »Roter Stern über Graz« ein detailreiches, aus unterschiedlichen Perspektiven bestehendes Bild über die elf Wochen der sowjetischen Besetzung darzustellen.

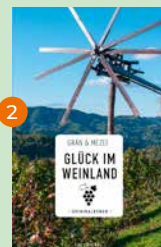
2 Nach seiner missglückten Hochzeit schlägt es Chefinspektor Martin Glück aus der Stadt ins Land, genauer gesagt in die Südsteiermark. Doch hinter dem Schein der idyllischen vor Weinbergen und Wäldern nur so strotzenden Landschaft verbirgt sich ein düsteres Geheimnis: In seiner Unterkunft, einem in die Jahre gekommenen Winzerhaus, findet der Inspektor die Leiche eines Immobilienhais. Glück gerät in dieser Fortsetzung der erfolgreichen Krimireihe um den Wiener Ermittler ordentlich ins Schwitzen, denn die Befürchtung eines Racheakts gilt hier nicht nur für den Mord, sondern auch im Blick auf Glücks sitzengelassene Braut.

3 »Ein Lost Place ist für uns ein vergessener Ort mit einer beinahe in Vergessenheit geratenen Geschichte, die es wert ist, in Erinnerung gerufen zu werden.« Mit diesem Satz leitet Georg Lux einen neuen Reiseführer ein, welcher seine Texte mit Fotografien von Helmuth Weichselbraun vereint. Durch diese Zusammensetzung gelingt es, den Lesenden ein visuelles Reiseerlebnis zu ermöglichen, welches sich durch realitätsnahe Fotografien, historische Fakten und unterhaltsame Beschreibungen auszeichnet. Die Empfehlungen reichen dabei von komplett verlassenen Orten hin zu Gebäuden, die für Besucher/innen im Rahmen von Führungen zugänglich sind.

4 In 111 düsteren Geschichten erzählt Robert Preis von finsternen Legenden, Märchen und von Ereignissen, die sich tatsächlich zugetragen haben. Die Erzählungen bestehen aus einer Bandbreite an Schauergeschichten: Preis berichtet von Hexenhinrichtungen, Henkerprozessen bis zu Geistermessen und furchterregenden Offenbarungen bei einem Hochzeitsfest. Die neben den Texten abgebildeten Fotos vermitteln den Eindruck einer Welt, in der die Zeit stehen geblieben ist, sie bilden Schluchten und Wälder, Kirchen und Ruinen sowie Ausstellungsstücke in Museen ab. In Kombination mit den Spukgeschichten wird ein Gruselerlebnis der anderen Art kreiert. ■



Barbara Stelzl-Marx
Roter Stern über Graz. 75 Tage sowjetische Besetzung 1945
Molden, 280 S.



Christiane Grän,
Hannelore Mezei
Glück im Weinland
ars vivendi, 224 S.



Georg Lux, Helmuth
Weichselbraun
Lost Places in der Steiermark
Styria, 208 S.



Robert Preis
111 schaurige Orte in der Steiermark, die man gesehen haben muss
Emons, 240 S.

BACHMANN- PREIS 2025



Foto: © Daniel Sostorics



208 Seiten, brosch.

€ 25,-

ISBN: 978-3-85415-696-3

RITTER VERLAG
www.ritterbooks.com

Oberösterreich

In Linz beginnt's: Das gilt ebenso für den Lesespaß, wenn Bücher aus der Gegend um die Stahlstadt im Spiel sind.

1 »Wer die Heimat kennenlernen will, muss auch ihre Sagen kennen und darf an ihnen nicht achtlos vorbeigehen.« Der 1880 in Enns geborene Franz Harrer hatte es sich mit diesem Buch zur Aufgabe gemacht, mehr als 130 Sagen und Legenden aus der Region Traunviertel zusammenzutragen und sicherzustellen, dass diese durch die Veröffentlichung als Buch für die Menschen wieder zugänglicher werden. Begegnungen mit dem Teufel, Goldschätzen, Zwergenhöhlen und Jagdausflügen bilden einen Sog, dem man sich als Leser/in nur schwer entziehen kann.

2 Gmunden. Ein Familientreffen zu Ehren des Großvaters bringt vier Geschwister und ihre Eltern von ihren sich über die Welt verstreuten Wohnorten zurück an den Traunsee. Der Ort ist derselbe geblieben, die Familie hat sich verändert: eine Krebsdiagnose, ein Schwurbler, ein Neubeginn. Verschiedenste Offenbarungen kommen ans Licht, wobei Gmunden eine zentrale Rolle spielt: »Gmunden klang zwar wie Gmütlich und Gemeinschaftlich, aber hinterließ eben auch Gmischte Gefühle, was die gelebte Autonomie betraf. Es war eine Kleinstadt, den Leuten war langweilig, und es wurde getratscht.« Eine Suche nach Wahrheit, Identität und Neubeginn.

3 Ein Brandanschlag auf die Kolomanskirche am Kolomansberg wirft Rätsel auf: In der Ruine findet man eine Leiche, die verkohlt ist. Verdächtig werden Islamisten, denn im Gästebuch der Kirche wurden die Worte »ALAHU AKBAR« eingetragen.



Franz Harrer
Sagen und Legenden aus Steyr und Umgebung
Ennsthaler, 216 S.



Jan Kossdorff
Der glückliche See
Milena, 250 S.



Dietmar Füssel
Mord und Brand im Mondseeland
Sisyphos, 198 S.



Christina Maria Landerl
Das Buch Helga
Müry Salzmann, 144 S.

Für die Aufklärung des Falls beauftragt man Silvia Petutschnig von der LKA Linz, die sich gemeinsam mit dem charmanten, aber strafversetzten Horst Wambacher, einem geborenen Innviertler, auf die Suche nach Antworten begibt.

4 Christina Maria Landerl, geboren in Steyr und aufgewachsen in der oberösterreichischen Marktgemeinde Sierning, spürt in ihrem neusten Werk ihrer bereits in jungen Jahren verstorbenen Mutter nach. Helga verließ so auch das Leben der eigenen Tochter früh, jedoch sind der Vater und die Großmutter bis heute nicht wirklich bereit, über sie zu sprechen. Daher hat Landerl versucht, anhand der Erzählungen von Freundinnen, Fotos und Briefen das Leben ihrer Mutter zu rekonstruieren. Die dennoch bleibenden Leerstellen dieser kurzen Biografie schließt die Autorin mit ihrer eigenen Vorstellungskraft. ■

Foto: Leonhard Niederwimmer via Pixabay

Literaturedition Niederösterreich



Wolfgang Kühn
und Herbert Eigner
**da fraunz und da koal
pongen im dialekt**
mit Illustrationen von
Renate Stockreiter
240 Seiten, Hardcover, 24 €
ISBN 978-3902717-849



Alfred Komarek
**Die Äußerlichkeiten
sind also vom Tisch**
Texte aus nah und fern
Hg. Helmut Neundlinger
und Gerhard Ruiss
mit Illustrationen von
Renate Stockreiter
300 Seiten, Hardcover, 24 €
ISBN 9783902717-856

Neuerscheinungen



Eva Holzmair
Wolkenschwer
Roman
184 Seiten, Hardcover, 22 €
ISBN 978-3-902717-83-2

Nieder- österreich

Das flächengrößte Bundesland ist genauso gedruckt breit gefächert.



1 »Die Äußerlichkeiten sind also vom Tisch« ist eine Ansammlung an Texten, die Alfred Komarek, der mit seinen »Polt«-Krimis zu einem der bekanntesten literarischen Chronisten Niederösterreichs wurde, zwischen 1980 und 1990 für verschiedene Zeitschriften verfasst hat. Die Erzählungen beschreiben Städte, Landschaften, Seen, Schlösser und Begegnungen mit Menschen. Mit Witz und Gelassenheit schafft Komarek dabei feine Skizzen, die das Unscheinbare, auf den ersten Blick Unspektakuläre literarisch lebendig werden lassen. Die Orte des Geschehens reichen von Wullersdorf über Venedig bis nach Paris und Ägypten – ein literarischer Streifzug, der den Blick auf das Wesentliche schärft und die Äußerlichkeiten wahrhaftig vom Tisch schiebt.

2 Burgen, Klöster, Schlösser, historische Städte: Das Bundesland Niederösterreich ist ein verstecktes Schatzkästchen an österreichischer Kultur. Walter M. Weiss, profunder Kenner der Region, nimmt die Lesenden an der Hand und führt sie durch berühmte Stifte in Klosterneuburg oder Melk, sowie an Orte abseits des Mainstreams wie beispielsweise die Eisenwurzen oder die Burg Heidenreichstein. Der Informationsteil bietet die Adressen sowie Weblinks aller genannten Orte und ermöglicht so ein unkompliziertes Auffinden. Stadtpläne, Übersichtskarten und Fotos verbinden sich in Kombination mit dem Text zu einem Reiseführer für all jene, die Geschichte und Kultur lebendig erleben wollen.

3 Malerische Landschaft, kulinarische Köstlichkeiten, traumhafte Spaziergänge entlang der Donau und: die langersehnte Eröffnung des Bienenwanderwegs, der durch die charakteristische Landschaft der Wachau führt. Als dort die Leiche einer jungen Frau gefunden wird, flammt die Neugierde der ehemaligen Polizistin Lou Conrad nach langer Zeit wieder auf. Handelt es sich etwa um eine Touristin, die durch ein Unglück umgekommen ist, oder liegt ein tatsächliches Motiv vor? Die gebürtige Wachauerin macht sich auf die Suche nach Antworten. Für alle, denen beim Lesen das Wasser im Mund zusammenläuft, finden sich am Ende des Krimis Rezepte der im Buch verzehrten Speisen.

4 »Bald werden uns die Ränder fehlen, weil wir nicht mehr spüren, dass wir sie brauchen. Nur Ränder können uns verschaffen, was uns nottut. Stille, Gelassenheit, Befreiung vom anstrengenden Bedürfnis, uns wichtig zu machen.« Der gebürtige Weinviertler Martin Neid beschreibt in seinem neuen Buch Beobachtungen in Kaffeehäusern, schildert nostalgische Jugendmomente, und bietet Einblicke in seine Tätigkeit als Rechtsanwalt. Ergänzt werden seine Erzählungen durch Fotografien von Bernd Pommer, die die Texte mit einer Mischung aus Schwarz-Weiß und Bunt begleiten. ■



Alfred Komarek
Die Äußerlichkeiten sind also vom Tisch
Literaturedition
Niederösterreich,
300 S.



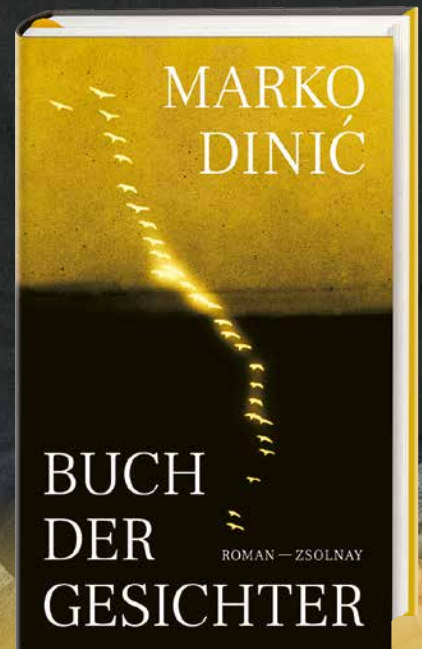
Walter M. Weiss
Kunst-Reiseführer Niederösterreich
Kral, 368 S.



Beate Maxian
Tödliches Gold
Goldmann, 320 S.



Martin Neid,
Bernd Pommer
Randständig. Geschichten über das Weinviertel, von Kaffeehäusern und von Begegnungen, die Spuren hinterlassen haben
Edition Winkler-Hermaden,
132 S.



»Das *Buch der Gesichter* ist eine literarische Rückkehr ins Herz der serbischen Geschichte – beklemmend, poetisch und hoch aktuell.«

THERESA HÜBNER, SWR KULTUR

464 Seiten. Gebunden mit Lesebändchen
zsolnay.at



ZSOLNAY
VERLAG

Burgenland

Um den Neusiedlersee herum tauchen interessante Bücher auf.

1 »Krieg im Burgenland« macht es sich zur Aufgabe, die Lesenden mit den Grausamkeiten der Kriegsjahre 1943-1945 zu konfrontieren. Dabei ermöglicht der Historiker Leopold Bunny Einblicke in In- sowie Auslandsarchive und bisher unerforschte Quellen. Durch die Miteinbeziehung von mündlichen und schriftlichen Zeugenaussagen, Zitaten aus weiterführender Literatur sowie Fotografien wird eine Szenerie kreiert, die die Lesenden in den düsteren Abschnitt der Zeitgeschichte Österreichs katapultiert. Der Zweck des Buches liegt laut Bunny darin, junge Leser zu erreichen und sie über diesen grausamen Abschnitt der Zeitgeschichte nachdenklich zu stimmen.

2 »Liebe, Leidenschaft und das Verlangen, die Menschen rundherum mit süßen Verlockungen glücklich zu machen«: Diese Zutaten werden als essenziell genannt, wenn man vom Erfolgsrezept der burgenländischen Hochzeitsbäckerinnen spricht. Die Jubiläumsausgabe von Bernhard Wieser reicht von einer Auswahl von Kekserln und Krapferln über Kleingebäck bis zu Kuchen und Torten. Die schmackhaften Rezepte richten sich dabei nicht nur an jene, die im Backen bereits geübt sind, sondern auch an Einsteiger/innen. Ergänzt werden die Rezepte nicht nur von Bildern des fertigen Produkts, sondern auch von hilfreichen Tipps zur Zubereitung.

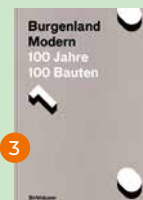
3 »Dieses Buch ist kein Architekturführer«, heißt es im Vorwort von »Burgenland Modern«. Im Zentrum dieses Buchs stehen 100 Porträts von 100 Bauten im Burgenland. Die Zeitspanne reicht dabei vom Gründungsjahr des Bundeslandes 1921 bis 2021. Herausragend ist dabei, dass einzelne Akteure und ihre Werke oft mit jahrzehntelangem Abstand repetitiv vorkommen, sowohl im Buch, als auch in der Realität. In sieben Essays werden Themenkomplexe wie Internationalisierung, die Wiener Moderne im Burgenland oder Burgenland-Brutalismus veranschaulicht. Zudem erhebt »Burgenland Modern« den Anspruch, nicht nur Architekturkenner/innen anzusprechen, sondern auch jene, die es noch werden wollen. ■



Leopold Bunny
Krieg im Burgenland. Warten auf den Feuersturm
edition lex list
12, 435 S.

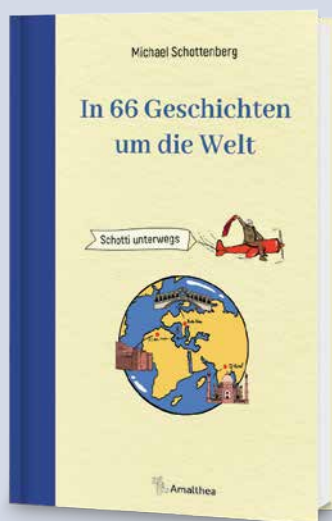


Bernhard Wieser,
Michael Rathmayer
Burgenländische Hochzeitsbäckerinnen
Pichler, 184 S.



Johann Gallis,
Albert Kirchengast
Burgenland Modern. 100 Jahre, 100 Bauten
Birkhäuser, 445 S.

Foto: Mike 68 via Pixabay



»Reisen ist die beste Möglichkeit, mein Leben neu zu erfinden, um mich vor der Müdigkeit zu bewahren.«

Inklusive Hörbuch, gelesen vom Autor



280 Seiten, 30€,
978-3-99050-291-4



Zum 120. Jubiläum der Friedensnobelpreisverleihung: eine Biografie aus unveröffentlichten Postkarten und Notizbüchern.



224 Seiten, 30€,
978-3-99050-290-7

 **Amalthea**

Wien

Alle Wege führen nach Wien: In der Hauptstadt beschließen wir unseren Empfehlungsreigen.

1 Jede/r kennt sie: die Namen, Sprüche und Zeichnungen, die sich an Haltestellen, Spielplätzen und Parkbänken finden, die sich wie selbstverständlich in ihre Umgebung einfügen und dabei von uns gar nicht mehr bewusst wahrgenommen werden. Stefan Wogrin beschäftigt sich in seinem Buch insbesondere mit dem sich in Graffiti immer häufiger befindlichen @-Zeichen, durch welche Urheber/innen eine Verknüpfung zu ihrem Social-Media Profilen herstellen. Doch wie viele dieser Profile sind tatsächlich aufrufbar? Sind diese Tags öffentlich zugänglich oder rein private, versteckte Profile? Und: Handelt es sich bei Social Media Graffiti um eine neue Form von Writing?

2 Dieses Buch eignet sich nicht nur für Tourist/innen, sondern auch für all jene, die Wiens Zentrum abseits der Touristenpfade entdecken wollen. Die fein kurierte Auswahl reicht dabei über urige Wirtshäuser, traditionelle Wiener Kaffeehäuser, versteckte Gärten, Rooftop-Bars und Museen. Aufzählungen der bekanntesten Wiener Ausdrucksweisen und ihrer »Übersetzung« ermöglichen spielerisch einen authentischen Einblick in den Alltag Wiens, Gulaschrezepte und Empfehlungen für Würstelstände laden dazu ein, Wien mit allen Sinnen zu erleben.

3 Der 10. Gemeindebezirk Favoriten, bis 2024 Wiens bevölkerungsreichster, blickte im Vorjahr auf 150 Jahre prägende Geschichte zurück, die vom jüdischen Leben, vom wirtschaftlichem Aufbau und kulturellem Miteinander erzählt. Das Buch blickt auf die Zeit vor 1938, als die jüdische Gesellschaft in Favoriten einen bedeutenden Faktor für die Wirtschaft darstellte, und beschreibt auch die Jahre 1938-1945, in denen die Jüdinnen und Juden aus dem Bezirk vertrieben wurden. Das Buch gedenkt nicht nur den Opfern dieser Jahre, sondern gewährt durch Interviews zudem einen Einblick in die Gedankenwelt ihrer Nachfahren. »Geschichte ist manchmal kaum sichtbar. Aber sie manifestiert sich in den Lebensdaten der Opfer, an die in diesem Buch erinnert wird«, schrieb das Magazin WIEN MUSEUM zu Ruth Contreras' Gedenkbuch.

4 Im »Wiener Öffi Wörterbuch« finden sich aktuelle sowie veraltete Begriffe, die von der sich über hundert Jahre erstreckenden Geschichte des öffentlichen Verkehrs in Wien erzählen. Die Ausdrücke reichen von internen Spitznamen der Schaffner bis zu Schmähwörtern der Wiener Bevölkerung: Glockentrottel, Schwarzkappler, Pempelbahn und Angsthäufel sind Begriffe, die beim Durchblättern dieses Wörterbuchs zum Schmunzeln anregen. Von den Anfängen der Pferdetramway bis zur bald vollautomatisierten U5, dieses Buch verschafft einen Überblick über die gängigsten Begriffe der öffentlichen Verkehrslandschaft in Wien. ■

Foto: Pixabay



Stefan Wogrin
Follow me: Social Media Graffiti in Vienna
Spraycity, 132 S.



Martin Büchele,
Regine Konrad
Wien. Das historische Zentrum als Gesamtkunstwerk
Mediafreiheit, 120 S.



Ruth Contreras
Das jüdische Favoriten. Ein Gedenkbuch
Mandelbaum, 316 S.



Erich Kocina
Wiener Öffi Wörterbuch. Von Angsthäufel bis Zwicklen
Carl Ueberreuter, 144 S.

Das erste Buch von Simon Schwarz



Simon Schwarz blickt offen und humorvoll auf seine Kindheit und Jugend zurück und erzählt, warum er sich heute für eine lebenswerte Zukunft engagiert.



SIMON SCHWARZ
Geht's noch?
Betrachtungen eines Überforderten

200 S. | zahlreiche Fotos
ISBN 978-3-8000-7916-2

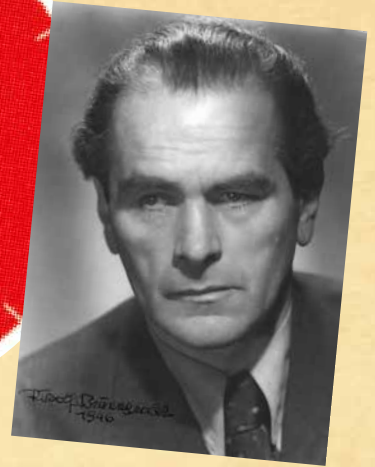
€ 25,-

ueberreuter

DER WEG DURCH DAS LABYRINTH

Ein Vergessener, neu erhellt:
Der Wiener Romancier Rudolf
Brunngraber vernetzte ab 1932
Literatur und Sozialforschung.

VON ALEXANDER KLUY



Wie wird ein »Schicksalsroman« modern? Indem er sich an objektiv ermittelten Erkenntnissen orientiert. Was leicht irreal klingt, gibt es allerdings. Und zwar als einen »neusachlichen« Roman. Geschrieben hat ihn der Wiener Rudolf Brunngraber. Der Titel des Ende 1932 gedruckten Buches lautet »Karl und das 20. Jahrhundert«. Die ARBEITER-ZEITUNG meinte bei Erscheinen: »Ein flimmerndes und verwirrendes Mosaik, und doch kein Hirngespinnst, keine Erfindung eines Phantasten, sondern blanke Wirklichkeit.« Denn die Geschichte um den Anti-Helden Karl Lakner, der von der seelenlosen Ökonomie entmenslicht und von vom Einzelnen nicht beeinflussbaren Kausalnetzen zwischen Wirtschaft und Politik zermürbt und, fundamental erschüttert, in den Suizid getrieben wird, war stark beeinflusst von den wissenschaftlichen Prinzipien der »Einheitswissenschaft« Otto Neuraths. Dieser peilte eine alles überwölbende Synthese von und aus Historie, Nationalökonomie und Statistik an. Brunngraber war im Arbeitsstab des zum Wiener Kreis gezählten Wirtschaftstheoretikers an dessen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum tätig, dem heutigen Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien-Margareten.

Neurath kreierte dort auch eine neue Methode der Bildstatistik, das »Isotype«, halb Piktogramm, halb Grammatik, das statistische Fakten verständlich vermitteln sollte. Der »Karl«-Roman war direkter, dabei literarischer Ausfluss dieser sozio-ökonomischen didaktischen Arbeit. 16 Bücher publizierte Rudolf Brunngraber, 1901 in Wien-Favoriten als Sohn eines Maurers geboren, ausgebildeter Lehrer und Werbegrafiker, zu Lebzeiten. Ein siebzehntes erschien im Jahr 1972, zwölf Jahre nach seinem Tod. »Karl und das 20. Jahrhundert«, 1950 neu aufgelegt mit der Titel-Ergänzung »oder: Die Zeitlawine« wurde erst 1978, dann 1988 wiederentdeckt und von Hans Magnus Enzensberger in

seiner Buchreihe Die Andere Bibliothek neu ediert. Claudio Magris gilt dieses Opus als Meisterwerk. 22 Jahre später entdeckte das kleine Wiener Verlagshaus Milena das Werk von Neuem und ließ ein Jahr später, 2011, auch eine Neuauflage von »Prozess auf Leben und Tod« (1948) folgen. Derzeit ist es wieder einmal nur antiquarisch zu bekommen. Wer also, der im »Brunngraberhof«, 1100 Wien, wohnt, weiß noch, dass der Hausnamenspate 1932 mit dem Julius-Reich-Preis und 1950 mit dem Preis der Stadt Wien geehrt worden war?

Der Sozialist Brunngraber, Urheber semi-dokumentarischer Romane mit Titeln wie »Radium«, »Opiumkrieg« oder »Zucker aus Cuba«, die sich in Nazi-Deutschland gut verkauften, während kurz zuvor das austrofaschistische Österreich seine Werke verboten hatte, war ein »Schwellen-Autor«. Wie Helmuth Lethen in seinem Essay in »Rudolf Brunngraber und das 20. Jahrhundert« ausführt, war die sogenannte Neue Sachlichkeit ein »Schwellen-Phänomen der naturalistischen Entzauberungen, das in der Moderne auf- und untertaucht.« Dieser Band mit zehn Beiträgen erwuchs aus einem Workshop am Institut für Wissenschaft und Kunst in Wien. Löblich ist, dass hier nicht nur Germanistinnen und Literaturwissenschaftler schreiben, auch Zeit- und Wissenschaftshistoriker, unterschiedlich leichthändig. Die Hälfte der Essays kreist um Programm, Programmatik und Diskursanalysen der Neuen Sachlichkeit, aber ebenso instruktiv um das neue Frauenbild um 1930. Als Ausklang liest Günther Sandner Brunngrabers Schlüsselroman »Der Weg durch das Labyrinth«, 1934 geschrieben, erst 1949 gedruckt. Auf nicht wenigen Seiten hatte Brunngraber, der in diesem Aufsatzband klug ausgeleuchtet wird, Datenkolonnen und Zahlenpräsentationen eingeschoben, ganz à la Otto Neuraths »Isotype«. ■



Roland Innerhofer, Károly Kókai (Hg.)
Rudolf Brunngraber und das 20. Jahrhundert
NoPress, 268 S.



Otto Neurath
Modern Man in the Making
Lars Müller Publishers, 160 S.

Alte Schätze von ihrem Staub befreit

Drei erneut veröffentlichte Romane beschwören die Vergangenheit vom Habsburgerreich bis zum Nationalsozialismus.

VON SUSANNE RETTENWANDER

Gabriele Planegg ist glücklich

Als eine kleine Sensation wurde jüngst das Romanfragment »Gabriele« gefeiert, das im Nachlass legendären Ullstein-Lektors Paul Wiegler wiederentdeckt und nun erstmals einem breiten Publikum zugänglich gemacht wurde.

Sensationell ist in der Tat die Atmosphäre der mächtigen Donaumonarchie kurz vor ihrem Niedergang, die ab der ersten Seite in eine wohlige Nostalgie einlullt. Geschuldet ist das nicht nur Wieglers sprachlichem Talent für das Österreichische des Vielvölkerstaates, das heute mit seltenem Genuss zu lesen ist, sondern auch der Rekonstruktion der beliebten Zentren des habsburgischen Hochadels: Neben der schillernden Reichshauptstadt Wien etwa auch Bad Gastein, Gmunden, oder Triest.

Dort – so scheint es – wandelt die ätherische Gabriele, Tochter des verschuldeten Baron Planegg, nur deshalb, um Wieglers intrinsische Vorliebe für detailreiche Ortsbeschreibungen oder k.u.k.-Namedropping zu befrieden. Dass das Werk, das Selbstaussagen zufolge während der letzten Kriegsjahre bis 1945 verfasst wurde, unvollendet blieb, schadet dem Lektüreerlebnis nicht. Im Gegenteil, das abrupte Verstummen während der glücklichen Hochzeitsreise von Gabriele und ihrem wohlhabenden Retter Alfred von Lessenberg an der Adriaküste bewahrt die Leser/innen vor einer tragischen Verfallsgeschichte, die in den überlieferten Nachlassnotizen des Autors angedeutet wird. ■



Paul Wiegler
Gabriele
Wieser, 150 S.

Diana Cesarini bricht aus

Dass es sich bei den in Archiven und Bibliotheken ausgegrabenen, aufwendig gestalteten und vortrefflich von einschlägigen Expert/innen kommentierten Werken von DVB um besondere literarische Perlen handelt, ist längst kein Geheimnis mehr: Fans fiebern förmlich der nächsten Verlagsvorschau entgegen.

Zuletzt wurde das 1919 erschienene Debüt der vom Verlag bereits vor einer Weile wiederentdeckten Marta Karlweis (1889–1985) »Die Insel der Diana« in einer urlaubsstimmungsmachenden grafischen Aufmachung präsentiert, das an dieser Stelle wärmstens ans Herz gelegt wird. Mit erzählerischer Kraft und fesselnden Spannungsbögen reißt Karlweis ihre Leser/innen in das selbstbestimmte Schicksal ihrer Protagonistin, der eigenwilligen und superreichen Fürstintochter mit Kurzhaarschnitt, Diana Cesarini.

Nach deren arrangierter Ehe mit dem draufgängerischen Stephan von Lantin, der sie kurz darauf betrügt, setzt sich diese kurzerhand auf die vom Vater geerbte kroatische Insel Isola della Vergine ab. Diese, sumpfig und malariaverseucht, wird von der Großerbin allen Widerständen zum Trotz zu einem Paradies gestaltet. Geschickt spinnt Karlweis mit einem klassistisch differenzierten Personenstab, ausladenden Nebensträngen und großen Zeitsprüngen ein epochales Werk zur Adelsgesellschaft des Habsburgerreichs, die immer mehr versumpft, je trockener die göttinnehafte Diana ihr Inselrefugium legt. ■



Marta Karlweis
Die Insel der Diana
DVB, 480 S.

Gerda und Luzie Manner helfen

Ein besonderer Schatz aus den Untiefen der Bibliotheken eröffnet nun auch die neue und mit Spannung zu verfolgenden Reihe »Haymon Her Story: Wiederentdeckte Literatur von Frauen«. Der zweite, autofiktionale Roman der weitgehend in Vergessenheit geratenen Doris Brehm (1908–1991) mit dem Titel »Eine Frau zwischen gestern und morgen«, der 1955 in einer kleinen Auflage erschienen ist, befördert die Leser/innen in das darbende Wien der späten Kriegsjahre.

Dort widersetzt sich die Buchhändlerin Gerda gemeinsam mit ihrer jugendlichen Tochter Luzie den Vorgaben ihres Nazi-Ehemannes, der an die Front eingezogen wird, und versteckt unter größtem Risiko die junge Jüdin Mira Goldberg sowie Kurt Bachner, der als kommunistischer Widerstandskämpfer aufgefliegen ist. Abgesehen davon, dass das Mitfiebern mit den Sympathieträger/innen den Roman zu einem kurzweiligen Pageturner macht, besticht das grandiose Mutter-Tochter-Duo, das sich zwischen Pubertätskonflikten und existenziellen Verzweiflungsschüben stets zurücknimmt und sich für das übergeordnete Wohl einsetzt.

Von größtem Wert sind die authentischen Schilderungen des Kriegsalldtags – etwa zum Wissen der Bevölkerung die Gräueltaten in den KZ. Die Historikerin Katharina Prager und die Herausgeberin der Reihe, Bettina Balàka begeben sich im Nachwort auf die Spuren der Autorin, die selbst als stille Heldin gewirkt hat. ■



Doris Brehm
Eine Frau zwischen gestern und morgen
Haymon, 340 S.



Alles verpulvert

— VON ANNE ASCHENBRENNER

Wenn die Erderwärmung das Skifahren verschwinden lässt, was verlieren wir? Kulturwissenschaftliche und philosophische Ergänzungen zu einer biologischen Diagnose

Man muss nicht Cassandra heißen, um die Bilder vorherzusagen, die verlässlich ab Oktober die Wintersaison in den Medien begleiten werden. Grüne Wiesen mit beschneiten Fleckern werden uns wieder zittern lassen: Gibt es noch genug Schnee, um Wütige wedeln und Rubel rollen zu lassen? Der menschengemachte Klimawandel sorgt nicht nur für schmelzende Gletscher, bremst nicht nur den Tourismus, sondern bringt in aberwitzig kurzer Zeit eine abertausend Jahre alte Kulturtechnik zum Verschwinden. Gehören Sie schon zur letzten skifahrenden Generation oder erst zur vorletzten?

Laura Anninger, die mit Nachnamen so heißt wie der Berg, auf dem in Niederösterreich in den 1920ern noch Rodel-Meisterschaften gefahren werden konnten, führt in »Schnee von morgen« die drastischen Folgen von Klimawandel und exzessiver Bergnutzung vor Augen. Das Vorwort schrieb folgerichtig der Fotograf Lois Hechenblaikner, der mit Bildbänden wie »Winter Wonderland« und »Ischgl« eindrucksvoll versucht hat, die Ausuferung der alpinen Reiseindustrie zu fassen. Anninger erfuhrt in Seilbahnen und Seminarräumen, wie die veränderten Umweltbedingungen Skigebiete fortschreitend zermürben. Was aber verlieren wir, wenn wir nicht mehr Ski

fahren können? Zwei besondere Bücher nehmen uns mit in die Vergangenheit. Sie werden daran erinnern, was Schnee einmal für uns war. Markwart Herzog und Annette Hofman publizieren mit »Orte der Erinnerung im Skisport« Ergebnisse einer skihistorischen Tagung, die 2022 an der Schwabenakademie Irrsee im Allgäu stattfand. Die Teilnehmer/innen der Konferenz bedienen sich methodisch bei der Erinnerungskultur. Skisport sei ein derart wichtiges Medienereignis, dass er aus einer religionssoziologischen und -historischen Perspektive betrachtet werden könne. So gibt es etwa seit Ende des 19. Jahrhunderts erste Wettkämpfe im Skisport. »Orte«, »Gedächtnis« und »Erinnerung« von Skifahren zeigen, wie sich Geschichtsbilder im sozialen Gedächtnis des organisierten Schneesports verbreiten und verfestigen, politisiert und kommerzialisiert werden. So trugen beispielsweise Fotografien winterlicher Hochgebirge von 1900 bis 1930, die oft über das Massenmedium Postkarte verbreitet wurden, als »visuelles Gedächtnis« zur Vorstellung vom Abenteuer Skisport bei. Die Plakate der prosperierenden Eisenbahnindustrie für den aufkommenden Wintertourismus etablierten ebenfalls die Skigebiete als »Kultstätten«. Die Förderung des »Schnee-

Foto: Lois Hechenblaikner

schuhlaufs« durch das Militär in der Soldatenausbildung ab 1907 zeigt die militärische Indienstnahme des Sports, die in den Weltkriegen an Bedeutung gewann.

In ähnlicher erinnerungskultureller Mission ist Antje Rávik Strubel in »Kein Schnee, nimmermehr« unterwegs. Sie nimmt uns mit auf die Loipe. Verwoben in die Schilderung ihrer Vasalauf-Teilnahme reflektiert sie essayistisch die existenzielle Verbindung vom Erzählen, vom Schnee, vom Leben und vom Tod. Der Langlaufmarathon Vasalauf ist tief mit der schwedischen Identität verbunden: Er basiert auf der Flucht des späteren ersten König Schwedens Gustav Vasa und seinem Kampf für die Unabhängigkeit von Dänemark. Heute ist der Vasalauf ein sportliches Großereignis, das jährlich ganz Schweden auf die Ski bringt. Dass die Potsdamerin Strubel in Skandinavien den Start geht, ist eine persönliche Angelegenheit: Sie begleitet ihren Vater, der die Möglichkeit hier teilzunehmen, als eine Art Wiedergutmachung für sein begrenztes Leben in der DDR zwischen »Stacheldraht und Selbstschus-sanalagen« begreift. Nur die Grenzen seiner Bretter sind noch die Grenzen seiner Welt.

Sowohl Strubel als auch Herzog, Hofman und Kolleg/innen erzählen von den Ursprüngen der Freiheit auf Ski, zunächst lange Transport- und Fortbewegungsmittel und vergleichsweise erst kurz sportliche Aktivität, kulturelles Phänomen und Teil nationaler Identitäten. Die ältesten archäologischen Funde prähistorischer Ski, ein langes Stück Holz von Menschen gespalten, stammen vom Beginn des Holozäns, als sich die Landschaft nach der Eiszeit neu formierte, und sind somit etwa 10.000 Jahre alt. Im Norden des heutigen Russlands (Vis) wurden 8000 Jahre alte hölzerne Gegenstände gefunden, die Ski ähneln. Der älteste vollständig erhaltene Ski ist mit 5200 Jahren immer noch älter als die Pyramiden in Ägypten und wurde im schwedischen Sumpfbereich um Kalvträsk ausgegraben. »Orte der Erinnerung im Skisport«

ist eine wertvolle Analyse der komplexen Verflechtungen von Sport, Gesellschaft und Gedächtnis und präsentiert eine beeindruckende Vielfalt an Beispielen. Die Herausgeber/innen scheuen nicht, – und das ist ein großes Verdienst – genauso dunkle Kapitel zu beleuchten, wie die immer noch zu wenig aufgearbeitete Instrumentalisierung des Skisports durch die Nazis und die Verfolgung jüdischer Skisportler/innen. »Kein Schnee, nimmermehr« hingegen ist vermutlich das poetischste und berührendste Buch, das vor der bedrohlichen Schablone globaler Erwärmung je geschrieben wurde. Man fühlt den Atem der Autorin beim Laufen, beim Schreiben.

Es mag schlecht aussehen für Kult und Kultur des Schneesports in unseren Breiten. Anniger verspricht in ihrem Buch Perspektiven wie einen ökologischen Tourismus, der das endgültige Ende des Skifahrens hinauszögern könnte. Und Strubel erinnert: »Was im Vergehen begriffen ist, ist noch da.« ■



Laura Anniger
Schnee von morgen
Anton Pustet,
224 S.



Lois Hechenblaikner
ISCHGL
Steidl, 88 S.



Markwart Herzog,
Anette R. Hofman (Hg.)
Orte der Erinnerung im Skisport
Nomos, 272 S.



Antje Rávik Strubel
Kein Schnee, nimmermehr. Neunzig Kilometer Mutmaßungen über Skifahren, das Schreiben und den Tod
Residenz, 104 S.

Wo endet die Geschichte der Vorfahren, wo beginnt die eigene?

Vier Generationen einer Familie, an der ein ganzes Jahrhundert vorüberzieht.

»Genau solche Romane will ich lesen.«
Martina Hefter



Nominiert
Österreichischer
Buchpreis 2023
Debüt

Luchterhand

Hardcover · 240 S. · 23,70 € (A)
Auch als Hörbuch und E-Book

IM ANGESICHT DES KAISERSCHMARRNS

Heimatkunde-Bücher über die Prägung durch fast ein Jahrtausend Monarchie, die vielleicht doch nicht immerwährende Neutralität der Zweiten Republik, den steten Hang zum Chaos und die Eleganz von »Freundschaft«

VON CHRISTA NEBENFÜHR

Dass strikte Neutralität eine Chimäre ist, dürfte allen klar sein, die sich je einem Mediationsverfahren unterzogen haben. Wie aber steht es mit der politischen Neutralität? Unter den Neuerscheinungen, die sich dem »Österreichischen«, respektive dem »Wienerischen« widmen, führen sie zwei bereits im Titel.

Der Historiker und Romancier György Dalos hat ihr in seinem Abriss der österreichischen Geschichte von 1945 bis 2025 den Kaiserschmarrn beige stellt und damit auch die Prägung des Staates durch fast 900 Jahre monarchischer Strukturen. Gewohnt launig, gewohnt eloquent und gewohnt detailreich spannt er den Bogen von einer Notiz des BBC-Korrespondenten George Orwell in den Nachkriegstagen bis zu den Spätfolgen der Ibiza-Affäre. Orwell notierte damals: »Österreich ist im Krieg bei weitem nicht so verwüstet worden wie Deutschland. Im Augenblick ist das Chaos dort aber noch größer.« Hochinteressant ist der Einblick in die sowjetische Kaderakte von Bundeskanzler Leopold Figl, der in Österreich als Unterzeichner des Staatsvertrages hochgehalten wird. Er stamme von Kulaken ab, sei engstirnig, trinke viel und übertreibe seine Internierung in Dachau und Mauthausen. Das war angesichts von Prügelstrafen und sechs Monate andauernder Dunkelhaft einigermaßen grotesk.

In anderer Weise anekdotisch, aber nicht weniger fundiert und reflektiert liest sich das Buch des ehemaligen Diplomaten Franz Cede und des Rechtswissenschaftlers Ralph Janik, das zielgerichtet für das heurige Jubiläumsjahr verfasst wurde: 80 Jahre Kriegsende, 70 Jahre Staatsvertrag, 30 Jahre EU-Beitritt. Im ersten Teil verwebt Franz Cede die eigenen Erfahrungen aus der Nachkriegszeit und der diplomatischen Praxis mit den Inhalten des Neutralitätsgesetzes und weltpolitischen Verträge. Ralph Janik bietet dann eine umfassende Analyse der vielfältigen Anwendungen politischer

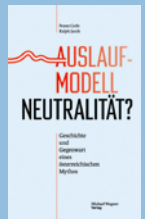
Neutralität von der Antike bis zur zweiten Amtszeit Donald Trumps. Dennoch positionieren sich die beiden Autoren klar: »Wir müssen weniger über Neutralität als über Sicherheitspolitik sprechen.«

Die Kolumnistin, Regisseurin und Autorin Andrea Maria Dösl erkundet Wien vom Volk aus. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Leserbriefe in weniger seriösen Publikationen von der Redaktion verfasst werden. Dies greift Dösl schon seit längerem verschmitzt auf, um auf maximal unterhaltsame Weise vergessenes Wissen zu verbreiten. Dabei sind schon die Fragen ein Genuss, etwa wenn ein christdemokratischer Herr wissen möchte, wie er den sozialistischen Gruß »Freundschaft!« einzusetzen habe, da er zum Kanzlerfest in Altmannsdorf geladen sei. Oder wenn ein anderer statt »Antabus-Hittn« (Anm.: Spitzname der größten Suchtklinik in Wien) »Autobus-Hütte« versteht und ihm Frau Andrea präzise die Schallplatte nennen kann, auf der dieser Begriff von Helmut Qualtinger verewigt wurde. Über den Gruß »Freundschaft!« gesteht die Briefkastentante: »Einen eleganteren Gruß mit besserer Aura wüsste ich nicht.«

Ein wenig ratlos lässt die Lektüre einiger neu aufgelegter Feuilletons des österreichischen Autors Felix Salten (1869-1945) über das »Das österreichische Antlitz« zurück. Der Sprachstil des »Bambi«-Schöpfers ist aus heutiger Sicht altbacken und das Gesellschaftsbild wenig erfreulich. Sein Mitleid mit Zootieren adelt ihn, sein Blick auf die Frauen im Varieté mitnichten. »Lauter niedliche kleine Mädchen sind ganz arglos in ihren Begierden, in ihrer Gefallsucht, in ihren kleinen, durchsichtigen Raffinements.« Fies sind aber nicht die männlichen Besucher, sondern höchstens deren begleitende Ehefrauen: »Dass man merkt, sie sind nur hergekommen, um sich auf Kosten dieser Mädchen da überlegen zu fühlen.« ■



György Dalos
Neutralität und Kaiserschmarrn. Eine Geschichte Österreichs seit 1945
C.H. Beck, 224 S.



Franz Cede, Ralph Janik
Auslaufmodell Neutralität? Geschichte und Gegenwart eines österreichischen Mythos
Michael Wagner, 188 S.



Andrea Maria Dösl
Die Wiener Seele in 100 Antworten
Falter, 180 S.



Felix Salten
Das österreichische Antlitz
Limbus, 96 S.

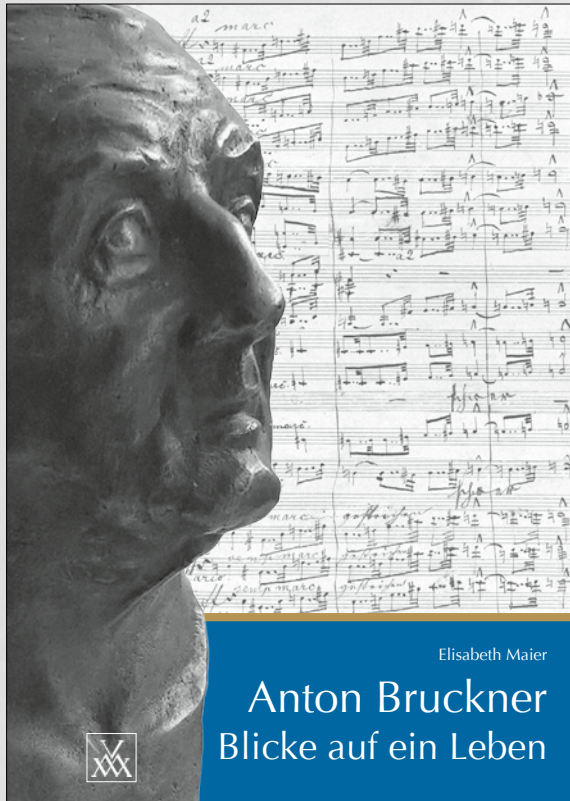
Foto: Kobako via Wikimedia

Neuerscheinung:

Elisabeth Maier

Anton Bruckner

Blicke auf ein Leben



Leben und Werk auf dem
aktuellen Stand der Forschung



faktenbezogen und klischeebefreit



mit zahlreichen Einblicken in
Bruckners Umfeld und Lebenswelt



in angenehm lesbarer Sprache



mit 135 Abbildungen und
umfangreichem Register

Pflichtlektüre für alle, die über Anton Bruckner umfassend informiert werden möchten!

464 Seiten, Hardcover, Format 17 x 24 cm

Bestellnummer MV 511

ISBN 978-3-903196-22-3

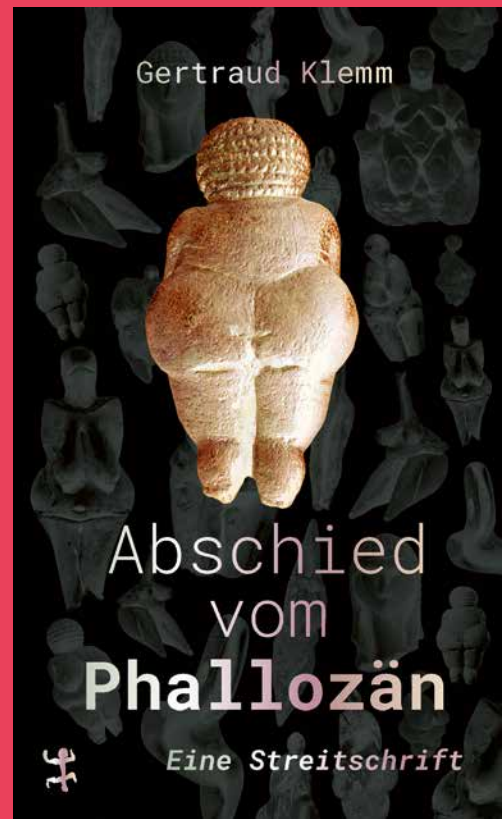
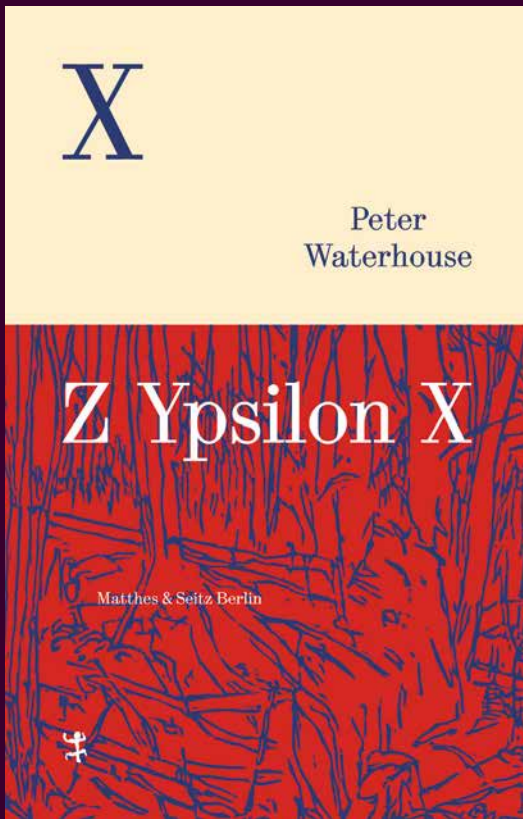
€ 59,40 (A)



Musikwissenschaftlicher Verlag Wien

Auslieferung: Edizioni Musicali Europee office.eme@libero.it

www.mwv.at



Matthes & Seitz Berlin



Österreich

